Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

109. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, — Mittwoch, 17. September 1986 — Nr. 18

Unser Brot

Hast du auch schon daran gedacht,
Wie unser täglich Brot gemacht? —
Wie viele Hände Arbeit tun,
Von früh bis abends nimmer ruhn? —

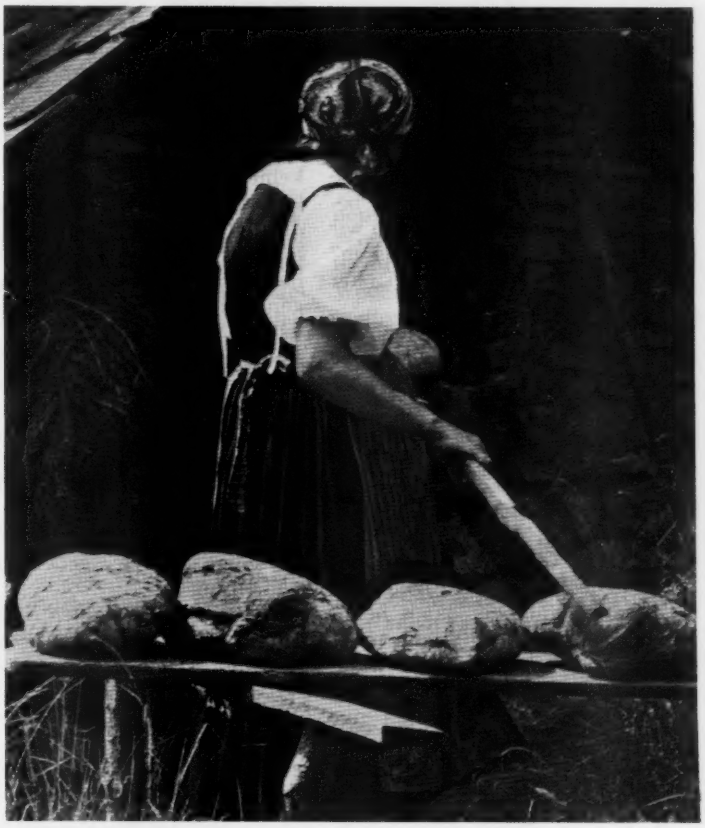
Der Knecht, der fährt den Dung aufs Feld,
Den Acker mit dem Pflug bestellt. —
Der Bauer sät, mit viel Geschick,
Das Korn hinein mit frohem Blick. —

Mit Regen, Tau und Sonnenschein,
Gibt Gott dann Wachstum und Gedeihn.
Bis reif die Ähre golden wallt,
Und froh der Schnitter Ruf erschallt. —

Zur Scheune man die Garbe bringt,
Wo gleich das Lied vom Dreschen klingt.
Das Korn dann in die Mühle geht,
Wo blütenweißes Mehl entsteht. —

Mit Wasser, Sauerteig und Salz,
(für Wegen "Eier, Milch und Schmalz")
Vermengt der Bäcker wohlgemut,
Den Teig und setzt ihn in die Glut. —

Und dann, nach einer Stunde kaum,
Ist's Brot gebacken, goldig, braun,
So bringt es knusperig und frisch,
Die Hausfrau freudig auf den Tisch,



Erntezeit

Das Dengeln der Sense ist verstummt. Vielleicht kommen die Begriffe der vergangenen Zeit bald nur noch in Lesebüchern vor. Erntezeit sieht heute anders aus. Da rollen die modernen Mähdrescher heran, graben sich in das reife Kornfeld hinein und holen die Ernte ins Haus. Nach kurzer Zeit stehen wir vor dem kahlen Stoppelfeld.

Die Methoden des Säens und des Erntens haben sich geändert. Doch eins ist seit Jahrtausenden dasselbe geblieben: Die Kräfte der Natur sind nötig, um das Korn wachsen und reifen zu lassen. Ohne Sonne, Wind und Regen geht es auch heute nicht.

Und noch etwas ist geblieben: Wir Menschen können in dem uralten Vorgang des Säens und Erntens einen Bruchteil von dem großen Geheimnis des Lebens erkennen. Wir finden bestätigt, was die Bibel sagt: Was der Mensch sät, das wird er ernten. Dies Naturgesetz weist uns auf die Verantwortlichkeit unseres Redens und Handelns hin. Wir ahnen beim tieferen Nachdenken die Wahrheit jenes Satzes: Alles ist Saat. Alles ist Ernte.

Reife Kornfelder in ihrem goldenen Glanz erinnern uns an das tägliche Brot. Gottes Güte und Freundlichkeit läßt es uns Jahr um Jahr zuwachsen. Wenn wir heute aber das Wort Brot aussprechen und uns des Gottessegens freuen, können wir es nur tun, wenn wir auch an die vielen denken, denen es an Brot mangelt.

Marie Hüsing

Das Sehnen der Geschöpfe

Meine Frau und ich spazierten über eine herrliche Bergweide und pflückten uns ein paar von unseren Lieblingsblumen. Wir konnten uns nicht sattsehen an der strahlenden Schönheit des Berghangs. Welch ein Wunder ist doch eine jede einzelne Pflanze, von der Wurzel bis zur Blütenkrone. Dann standen sie vor mir, und ich bewunderte die Farben und Formen. Da entdeckte ich — o weh — auf dem Tisch eine Menge abgefallener Blüten. Innerhalb eines Tages waren viele dieser farbigen Wunderwerke schon gestorben. In wenigen Tagen würde der ganze Strauß verdorrt sein, auch bei bester Pflege. Wie traurig! Hätten wir besser gar keine Pflanze abgerissen? Ach, da hätten sie nur zwei oder drei Tage länger gelebt!

Wieder einmal erinnerte mich der Blumenstrauß daran, wie ach so flüchtig und vergänglich alle Schönheit der Natur ist. Pflanzen, Tiere und Menschen stehen unter dem Naturgesetz von Werden und Vergehen, Blühen und Verwelken. So ist das Leben, so ist der ewige Kreislauf der Natur. Aus der Asche der gestorbenen Generationen erblüht kurze neue Pracht, und bald muß sie das Feld räumen, damit neues Leben Platz und Nahrung bekommt.

Müssen wir uns mit dieser Erklärung zufrieden geben? Ist es in Ordnung, daß jedes Lebewesen nur solch ein flüchtiges Existenzrecht hat? Finden wir es gut, daß jede Pflanze, jedes Tier, jeder Mensch kaum geboren, schon wieder weggeblasen wird, — wie eine wertlose Masse?

Vor allem beim Sterben von Menschen taucht immer wieder die bittere Frage auf: Muß das ewig so sein? Ist das normal? Werden wir dazu geboren, um bald doch sterben zu müssen? Was soll denn dieser sinnlose Kreislauf der Natur?

Unsere Auflehnung gegen den Tod ist nicht nur die natürliche Gegenreaktion des Lebenswillens. Der Tod, das ständige Sterbenmüssen, war nicht von vornherein als normal in unsere Welt eingeplant.

Die Bibel deutet an, daß ganz am Anfang der Menschengeschichte durch jene Katastrophe, die wir gewöhnlich als Sündenfall bezeichnen, das große Sterben über die Menschen hereinbrach.

Die Bibel spricht auch davon, daß einmal eine Stunde kommen wird, wo Gott dem Sterben endgültig Halt gebietet. *"Der Tod wird nicht mehr sein; er ist der letzte Feind, der vernichtet wird"*, sagt die Bibel. (1. Korinther 15,26; Offenbarung 21,4)

Es wird also eine neue Welt geben ohne Friedhöfe, ohne Schlachtfelder. Es wird eine Welt sein, wo Unrecht, Leid, Geschrei und Schmerz keinen Platz mehr haben. Jesus Christus, der ewige Sohn Gottes, der Retter der Welt, wird alles neu machen (Offenbarung 21,5), und er hat diese neue Welt schon angefangen. Wir warten sehnsüchtig darauf, daß er alles vollendet.

Nun haben wir aber bisher nur angedeutet, daß die Menschheit vom schrecklichen Kreislauf des Sterbenmüssens befreit wird. Und wie steht es denn um die anderen Geschöpfe, die Pflanzen und Tiere, ja sogar die Berge, die scheinbar leblosen Elemente? Da gibt es in der Bibel eine kurze geheimnisvolle Audeutung.

Alle Geschöpfe warten sehnsüchtig darauf, daß Gott seine Kinder vor aller Welt mit dieser Herrlichkeit ausstattet. Er hat ja die ganze Schöpfung der Vergänglichkeit unterworfen, nicht weil sie selbst schuldig geworden war, sondern weil er sie in das Strafgericht über die Menschen miteinbezogen hat. Er hat aber seinen Geschöpfen die Hoffnung gegeben, daß sie eines Tages vom Fluch der Vergänglichkeit erlöst werden. Sie sollen dann nicht mehr Sklaven des Todes sein, sondern am befreiten Leben der Kinder Gottes teilhaben. Wir wissen, daß die ganze Schöpfung bis jetzt noch vor Schmerzen stöhnt wie eine Frau bei der Geburt. (Römer 8,19-22)

Daß auch die sogenannten unvernünftigen Geschöpfe, die Pflanzen und Tiere, unter ihrer Vergänglichkeit leiden, das sagen uns die Naturwissenschaftler. Es gibt auch unter diesen Geschöpfen so etwas wie Schmerz und Lust, Angst und Freude, Lebenswillen und Todeskampf. Jedes Tier, jede Pflanze ist ein Wunderwerk Gottes. Der Schöpfer kennt es und freut sich an ihm. Jede sinnlose Zerstörung von Pflanzen und Tieren ist eine Beleidigung ihres Schöpfers.

Auch Pflanzen und Tiere leiden und ängsten sich vor dem Vergehenmüssen. Sie haben zwar kein vernünftig überlegendes Menschengehirn, doch sie sind nicht empfindungslos Materie. Vielleicht haben sie ein ganz anderes, fein funktionierendes Zentrum, das ihr Dasein steuert. Es klingt doch seltsam, wenn die Bibel sagen kann, daß alle Geschöpfe sehnsüchtig auf etwas warten.

Etwas weiter vorn hat Paulus angedeutet, daß Menschen, die den Herrn Jesus angenommen haben, mitten in schwerstem Leiden, ja im Sterben um eine kommende Herr-

Die Schönheit der Natur

Freuet euch der schönen Erde,
Denn sie ist wohl wert der Freud,
O was hat für Herrlichkeiten
Unser Gott da ausgestreut.

Und doch ist sie seiner Füße
Reich geschmückter Schemel nur,
ist nur eine schön begabte,
Wunderreiche Kreatur.

Freuet euch an Mond und Sonne
Und den Sternen allzumal,
Wie sie wandeln, wie sie leuchten
Über unsrem Erdenthal.

Und doch sind sie nur Geschöpfe
Von des höchsten Gottes Hand,
Hingesät auf seines Thrones
Weites glänzendes Gewand.

Wenn am Schemel seiner Füße
Und am Thron schon solcher Schein,
O was muß an seinem Herzen
Erst für Glanz und Wonne sein!

K.J. Ph. Spitta.

lichkeit wissen, die jetzt noch geheimnisvoll verborgen ist. Diese zukünftige Herrlichkeit läßt alle jetzt noch bestehende Not verblassen.

Diese Herrlichkeit wird nicht wahllos über die ganze Menschheit ausgegossen. Sie ist denen zugedacht, die sich in der Zeit freier Entscheidung dem Herrn Jesus anschlossen und ihr Leben ganz unter seine Herrschaft stellten.

Jünger Jesu werden jetzt schon erfüllt mit dem Heiligen Geist. Dieser Geist ist ein Geist des Lebens, der Freude und des Friedens. Jünger Jesu leben zwar noch in einer Todessituation. Auch sie müssen damit rechnen, sterben zu müssen, wenn nicht ihr Herr vorher wiederkommt. Aber Jünger Jesu sind die ersten Geschöpfe, die nicht mehr von Todesfurcht gequält und als Sklaven der Vergänglichkeit leben. Sie sind die ersten Bürger der neuen Gotteswelt.

Wenn die neue Gotteswelt völlig durchbricht und sich entfaltet, dann wird der Blumenstrauß auf meinem Tisch nicht mehr in zwei Tagen verwelken. Kein Wurm wird mehr achtlos zertreten. Dann werden Wölfe bei den Lämmern zu Gast sein, und Kühe werden neben Bären weiden (Jesaja 11,6.7). In der neuen Welt Gottes wird der Mensch nicht mehr der Feind und Zerstörer der Pflanzen und Tiere sein. Auch die Tiere werden sich nichts mehr zuleide tun. Niemand wird mehr Unheil anrichten (Jesaja 65,1-25).

Tiere und Pflanzen sind nicht durch eigene Schuld in die Todesmühle geraten. Der Mensch hat sie mitgerissen in die Knechtschaft der Vergänglichkeit. Die Geschöpfe seufzen und ängsten sich, und daran sind wir Menschen schuld. Wie viele herrliche Arten von Tieren und Pflanzen haben wir durch unsere Selbstsucht und Unvernunft schon ausgerottet!

Paulus ist nicht nur Lehrer, manchmal ist er auch geisterfüllter Prophet. Er sieht jetzt in der Ferne eine glückliche Zukunft, wo auch die Geschöpfe nicht mehr zu seufzen brauchen.

Jetzt kommt ihm die gesamte Schöpfung vor wie eine Frau, die in Geburtswehen liegt. Geburtswehen sind nicht sinnlose Schmerzen; sie künden an. daß neues Leben am Durchbrechen ist.

Wir bewundern immer wieder die Schönheit der Natur. Wir lieben die Pflanzen und die Tiere und betrachten ehrfürchtig ihr geheimnisvolles Dasein. Und wir spüren, wenn wir sie sterben sehen, etwas von ihrem Sehnen nach Befreiung vom Fluch der Vergänglichkeit. Gott sei Dank, daß wir wissen dürfen, es kommt für uns alle eine unfaßbare Herrlichkeit. In Jesus Christus ist sie schon angebrochen.

Samuel Gerber, Muttenz

Darum die Finsternis

"Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein, aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind." (Hebr. 12,11)

Ein Vater saß an einem Sommerabend mit Frau und Kindern draußen vor der Tür um den Tisch. Es war Feierabend. Die Mutter las aus einem Buche vor.

Als es dunkler wurde, zündete man eine Kerze an. Kaum war das geschehen, als ein Schmetterling herbeiflatterte. Immer enger und enger umkreiste er das Licht. Die Kinder wehrten dem Tierlein, aber schon war es geschehen: es war dem Licht zu nahe gekommen und hatte sich die Flügel verbrannt. "Ach, der Schmetterling ist tot!" klagte eins der Kinder.

Bald kam ein zweiter Schmetterling herbei. Auch ihn hatte das Licht angezogen. Aber noch ehe er seinen gefährlichen Rundflug um die Kerze beginnen konnte, nahm der Vater eine Tasse und stülpte sie über den Schmetterling. Nun war er gefangen und konnte nicht an das Licht heranfliegen.

Fragend sahen die Kinder den Vater an. Der sprach: "Wenn der Schmetterling jetzt reden könnte, würde er sagen: 'O, der böse Mann! Sperrt mich da in solch ein dunkles Gefängnis, nimmt mir meine Freiheit und läßt mich nicht mehr fliegen. Wenn er mich doch herausließe aus der Tasse!' Und doch meine ich es nur gut mit dem Schmetterling! Würde ich ihn aus der Tasse entlassen, flöge er doch nur ins Licht hinein, und dann müßte er elend umkommen wie der andere Schmetterling. Er muß in der Tasse bleiben, bis wir das Licht ausgeblasen haben." Und so geschah es. Als die Familie aufgestanden war, um ins Haus zu gehen, wurde die Kerze ausgeblasen, die Tasse hochgenommen, und der Schmetterling durfte wieder fliegen. Nun hatte das Licht, das dem ersten Schmetterling zum Verderben geworden war, ihm nichts anhaben können. Seine Gefangenschaft war ihm zur Rettung geworden.

Verstehst du dies Geschichtlein zu deuten? Ob Gott, wenn Er dich ins "Gefängnis" der Leiden, der Not, der Trübsal, der unverständlichen Wege führt, dich nicht vielleicht bewahren will vor Schlimmerem, vor Sünde und Schuld, vor dem Verderben? Meinst du nicht auch, daß du Gott noch einmal danken wirst für die Zeiten der "Gefangenschaft"? Willst du nicht lieber, anstatt zu seufzen, zu klagen und zu murren, zu Gott sagen:

Nun bin ich froh,
daß ich Dich bitten darf:
O führe mich!
Sei's über Auen,
über Steine scharf,
O führe mich!
Du führst mich recht,
Du meinst es gut mit mir:
Für Deine Führung
dank' ich ewig Dir!

Freude ist etwas anderes als Glück, wahre Freude sollst du haben, wahre, reine, echte, bleibende, heilige Freude! Und die kann dir nur der Eine geben, der es selber gesagt hat: „Eure Freude soll niemand von euch nehmen. Ich gebe euch vollkommene Freude."

In Jesus muß deine Freude sein, die Freudenquelle ist er allein! - Vollkommene Freude, die nie vergeht, die über dem Wechsel der Zeiten steht.

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Ich habe ein schweres Unglück gehabt und bin dadurch für mein ganzes Leben körperlich behindert worden. Meine Frage ist nun: Warum ließ Gott das Unglück zu?

Antwort: Es tut mir leid, daß du so etwas erlebt hast. Ich kann dir nicht eine befriedigende Antwort geben. Aber eines weiß ich: Alles, was an uns herantritt, mußte erst an Gott vorüber. Wenn er es zuläßt, so kommt es zu uns. Von uns aus gesehen, kommt es alles von Gott. Dann ist es für uns auch irgendwozu gut. Auf dieses "Wozu?" kann uns kaum jemand eine klare Antwort geben.

Wenn wir alttestamentlich denken, so würden wir sagen, daß es eine Strafe von Gott sei. Das Wort Unglück kommt im Alten Testament (laut Konkordanz) etwa 120 Mal vor und hat immer die Bedeutung von Strafe für Ungehorsam oder Abwendung von Gott. Aber im Neuen Testament kommt das Wort Unglück nicht mehr vor. Ist das für neutestamentliche Leute nicht auch eine Botschaft? Jesus hat alle unsere Strafe getragen: Jes. 53,5: "Die Strafe liegt auf ihm ..." Aber im Alten Testament mußte ein jeder seine eigene Strafe tragen; alles Übel kam von Gott. So z.B.: Jes. 45,7: "Ich gebe Frieden und schaffe das Übel." 5. Mose 32,23: "Ich will alles Unglück über sie häufen." Amos 3,6: "Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tue?" Und so könnte man fortfahren, Schriftstellen anzuführen, die da bezeugen: alles Ungück kommt von Gott. Aber im Neuen Testament kann keine solche Schriftstelle mehr angeführt werden.

Damit ist nicht gesagt, daß man im Neuen Testament ungestraft sündigen kann. Die wiedergeborenen Gotteskinder wollen die Sünde nicht mehr. Wenn sie aber vorkommt, so hat Gott eine Methode, seine Kinder davon zu lösen. Aber das Unglück ist immer noch da, und immer noch fragen die Leute: "Warum?"

Das Unglück mahnt die Leute zur Vorsicht für die Zukunft. Andere werden an ihren Tod erinnert und zur Bekehrung geführt. Manche finden, daß sie einen falschen Weg gewählt haben und es bringt sie zum Nachdenken. Noch andere sind dadurch angeleitet worden, sich dem Herrn zum Dienst hinzugeben und leisten Großes im Reiche Gottes.

Immer zeigt Gott eine persönliche Rücksichtnahme auf die einzelne Person und handelt entsprechend. Aber allgemein gesehen besteht bei Gott wohl kaum eine Regel für alles Unglück in der Welt. **Es sei denn,** daß wir Joh. 13,7 für so eine Regel nehmen: "Was ich jetzt tue, weißt du nicht; du wirst es aber hernach erfahren." Merke — "hernach". Da ist keine Zeit bestimmt. Petrus mußte hier warten lernen. Das ist alles, was ich dir auch sagen kann: Warte, bis Gott es dir offenbaren wird. Dann wirst du sagen: O jetzt sehe ich es klar, warum das Unglück kommen mußte. Wer könnte es hier übernehmen zu sagen: "Ich habe des Herrn Sinn erkannt." Und wenn jemand auftreten würde und so spräche, dann würden wir ihm nicht glauben.

Deshalb warte, bis Gott es für zeitgemäß ansieht, dir die Frage zu beantworten. Warten hat auch etwas Gutes an sich, wenn es im Glauben getan wird.

Endlich bleibt nicht ewig aus;
endlich wird der Trost erscheinen.
Endlich grünt der Hoffnungsstrauß;
endlich hört man auf zu weinen.
Endlich bricht der Tränenkrug;
endlich spricht der Tod "genug".

Das Gebet eines alten Menschen

Danke für jeden, der Verständnis zeigt für meinen stolpernden Fuß und meine zitternde Hand.

Der begreift, daß mein Ohr sich anstrengen muß, um alles aufzunehmen, was man spricht.

Der zu wissen scheint, daß mein Auge trübe und meine Gedanken träge geworden sind.

Danke für jeden, der mit freundlichem Lächeln verweilt, um ein wenig zu plaudern.

Der nicht sagt: Diese Geschichte haben Sie mir schon heute zweimal erzählt.

Der es mich spüren läßt, daß ich geliebt, geachtet und nicht alleingelassen bin.

Danke für jeden, der mir in Güte die Tage leichter macht, die mir noch bleiben auf dem Weg in die ewige Heimat.

Amen!

50. Jubiläumsfeier

der

PORTAGE AVENUE MENNONITEN BRÜDERGEMEINDE

1420 Portage Ave., Winnipeg, Man., R3G 0W2

Oktober 10. — 12. 1986

Freitag Abend: Begrüßung und erste Ansprache
Sonnabend: "Brunch", Spazierzeit, Bankett
Sonntag: Dankfeier, Gesang-Gottesdienst, Abendmahl

Gäste werden gebeten sich frühzeitig anzumelden, ob man Quartier oder Transportation vom Flugplatz oder von der Bus/Bahn Station wünscht.

Kommt, laßt uns anbeten ..... Psalm 95,6

Der Brief des Jakobus

7. Folge

Erklärt von
Dr. H.H. Janzen †

Der Herr schaut auf das Herz — diese Lektion durfte auch der Apostel Petrus lernen, als er auf des Herrn Geheiß in das Haus des Heiden Kornelius einkehrte. Wir lesen in der Apostelgeschichte: "Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht; sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm."

Der Schreiber bezieht sich in den Vesen 2 und 3 sehr wahrscheinlich auf einen Auftritt, der sich in der Gemeinde damals tatsächlich abgespielt haben mag. Zwei Männer betreten das versammlungslokal der Gemeinde. Das kostbare Gewand des einen verrät den Reichen. Der andere kommt in einem ärmlichen oder vielleicht auch nicht ganz sauberen Kleid, weil er eine Arbeit tut, die dreckig ist. Beide lenken die Aufmerksamkeit der Gemeinde auf sich. Kleider machen Leute, und so wird der Reiche, der ein herrliches Kleid trägt und die Finger seiner Hände mit Ringen bedeckt hat, gebeten, nach vorne zu treten und einen Ehrenplatz einzunehmen. Reichtum an und für sich ist nicht Sünde, aber wie er erworben wird, das kann uns zur Sünde werden. Wenn jemandem Reichtum zufällt, so ist das noch keine Sünde, aber wenn jemand reich werden will, wenn er sein ganzes Denken und Streben, auf dieses Ziel gestellt hat, dann fällt er in Versuchung und Stricke und viel törichte und schädliche Lüste, welche den Menschen ins Verderben und in die Verdammnis stürzen. (Vgl. 1. Tim. 6,9). Wenn jemandem Reichtum zufällt, so soll sein Herz nicht daran hängen, lesen wir in den Psalmen (62,11). Wie so ganz anders behandelt man dagegen den armen Besucher oder Bruder. Entweder läßt man ihn stehen, soll er zusehen, wo er einen Sitzplatz findet, oder man bitte ihn, sich unten "zu meinen Füssen" zu setzen. Es gibt noch andere Umstände, wonach man eine Person in der Gemeinde abschätzt. Man unterscheidet zwischen gebildeten und ungebildeten, zwischen vornehmen und einfachen Geschwistern, und dementsprechend folgt dann auch die Behandlung.

Hier stellt der Schreiber eine Gewissensfrage. "Ist es recht, daß ihr solchen Unterschied bei euch selbst macht und richtet nach argen Gedanken?" Dr. Menge übersetzt diesen Satz wie folgt: "Seid ihr da nicht mit euch selbst in Widerspruch geraten und zu Menschen geworden, die mit bösen Hintergedanken, die das gegenseitige Verhalten von Christen so oft bestimmen wollen! Wieviel wird da gesündigt!

Warum ehrt man den Reichen wohl so hoch und ist leicht geneigt, den Armen zu verachten? Weil man Reichtum und Armut meistens als Resultat menschlichen Bemühens und Verstehens ansieht. Gewiß gibt es unter den Reichen manch einen, der menschlicher Anerkennung und Ehre wert ist. Aber nicht seines Reichtums wegen, sondern wegen seiner Einstellung zum Reichtum und des Gebrauches desselben verdient er anerkannt und geehrt zu werden. Wir sind Gott dankbar für alle die Gläubigen, die an irdischen Gütern reich sind, die aber ihr Herz nicht an den Reichtum hängen, und die sich und ihren Besitz in den Dienst des Herrn und seines Reiches stellen. Wir danken dem Herrn aber auch dafür, daß es manchen Großen im reiche Gottes gab und noch gibt, der aus ärmlichen Verhältnissen kam und trotzdem, ja vielleicht gerade deshalb, Großes im Reiche Gottes getan hat. Moses war der Sohn eines armen Leviten und wurde der Führer eines großen Volkes. Gideon war ein einfacher Bauer, der sein Getreide drosch, als der Herr ihn zur Führung des siegreichen Angriffes auf die Feinde Israels berief. David, der König Israels, war ein einfacher Hirtenknabe. Amos, der entschiedene und unerschrockene Prophet, war ein Kuhhirte. Die Apostel, außer Paulus, waren ungebildete, unwissende Menschen. Zwingli verlebte seine Kindheit in einer Hüte der Schweizer Alpen. Melanchthon war der Sohn eines Waffenschmieds, und Martin Luther war der Sohn eines armen Grubenarbeiters. Carey, der große Auslandsmissionar, war von Beruf ein Schuhflicker und Dr. Morrison, der die Bibel in die chinesische Sprache übersetzt hat, war ein Leistenmacher. Die Reihe von Namen von Menschen, die aus armen Verhältnissen kamen und die im Reiche Gottes Großes geleistet haben, könnte man nach Belieben verlängern. Doch genug davon. Wir merken, bei Gott gibt es kein Ansehen der Person, sondern er beurteilt einen Menschen nach seiner inneren Einstellung und seinen geistlichen Eigenschaften.

In Vers 5 bringt Jakobus ein überzeugendes Argument auf, welches zeigt, wie falsch die Leser handeln, wenn sie die Armen in der Gemeinde verachten. Zuerst betont er, daß Gott die Armen auf dieser Welt zu Erben seines Reiches erwählt hat. Matthäus hat die sogenannte Bergpredigt des Herrn Jesus niedergeschrieben. Lukas dagegen schrieb die Feldpredigt. Wir finden sie in Lukas 6,20 ff. verzeichnet. Ich halte es mit den Schriftauslegern, die annehmen, daß wir es hier mit zwei verschiedenen Predigten des Herrn Jesus zu tun haben, wiewohl eine gewisse Ähnlichkeit zu merken ist. Nach Lukas sagt der Herr Jesus: "Selig seid ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer." Matthäus dagegen schreibt: "Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr." Nach Lukas bekommt man den Eindruck, als gehe es hier um alle armen Menschen in der Welt ohne Unterschied ihrer inneren Einstellung nach. Dieses wiederlegt aber das Wort des Herrn nach Matthäus 5. Es geht um die geistlich Armen und nicht um Arme schlechthin. Ernst klingen die Worte unseres Heilandes, die wir in Matthäus 19,23-24 lesen. "Jesus aber sprach zu seinen Jüngern: Wahrlich, ich sage euch: Ein Reicher wird schwer ins Himmelreich kommen. Und weiter sage ich euch: Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme."

(Fortsetzung folgt)

Frauen- und Familiendienst

Ein Stündchen der Stille

Ein Stündchen der Stille,
Wie tut es so not;
Es lebt doch der Mensch nicht
Allein von dem Brot.
Und gleich wie dem Leibe
Sein irdisch Teil,
Gebühret der Seele
Auch Trost und Heil.

Am Irdischen hängen
Wer tut es nicht?
So stark sind die Banden
Von Liebe und Pflicht —
So herb' ist die Knechtschaft,
So schwer die Last;
Dich selber verlierst du
In Müh' und Hast.

Und dennoch zuweilen,
In stiller Stund,
Erwacht dir ein Sehnen
Im Herzensgrund —
Aus sandiger Wüste
Hinaus zu schau'n
Zur rieselden Quelle
Auf grünenden Au'n.

Zu stillen der Seele
Brennende Not
Mit göttlicher Labe
Und Himmelsbrot.
Solch Stündlein, o halt es
Im Kampfe bereit,
Es führt dich entgegen
Der Ewigkeit.

Jung bleiben

(Schluß)

Widerspruch ertragen zu können, ist eine Kunst bei Jungen und Alten. Ich hätte sie von mir aus wohl kaum als ein Merkmal jugendlichen Sinnes angeführt; denn nach meiner Erfahrung gehört eher eine gewisse Reife dazu, um sich durch Widerspruch weder ärgern noch mutlos machen zu lassen. Doch habe ich mir jene Bemerkung je und je zunutze gemacht und gebe sie gern weiter.

Noch ein Gedanke sei mir etwas ausführlicher darzulegen erlaubt. Jung und frisch im besten Sinne des Wortes erhält uns alternde Leute der Umgang mit der Jugend. Dieser vollzieht sich zunächst in sehr natürlicher Weise da, wo Enkelkinder den Familienkreis beleben. Eine schöne Aufgabe fällt den Großeltern zu. Welch tiefe Erinnerungen graben sich ein in das empfängliche Kindesherz! Wie wohl tut es den jungen Familiengliedern, jemand zu haben, dem sie ihre Erlebnisse haarklein erzählen können, jemand, der Zeit hat, alles anzuhören und zu bewerten! Welch gute Gelegenheit ist es, etwas von der Freundlichkeit Gottes auszustrahlen! Und wie manchen anschaulichen biblischen Unterricht verdanken Kinder ihren Großeltern! Gewiß hat Timotheus davon zu sagen gewußt, wie fein die ehrwürdige Lois ihn in die Kenntnis der heiligen Schriften eingeführt hat.

Aber ich denke nicht zumeist an Kinder, wenn ich von der Jugend rede. Es schweben mir junge Männer und junge Mädchen vor, die in der Sturm- und Drangperiode ihres Lebens stehen und instinktiv nach etwas Starkem und Fertigem sich sehnen. Wie köstlich ist es, solchen eine helfende Hand bieten zu dürfen! Ergreifend sind die Schulzeilen eines Gedichtes, das ein überaus fröhlich scheinender Student seiner alternder Tante einst widmete:

Und oftmals zieht ein
innig heißes Sehnen
durch meine Brust
in stillen, weichen Stunden;
drum lehnt sich auch
mein Herz, das ruhelose,
so gern an deines,
das die Ruh' gefunden.

Das Alter und die Jugend ergänzen sich vortrefflich. Die Jungen brauchen uns, wiewohl viele, namentlich in unserer Zeit, davon nichts wissen wollen. Wir aber sollen es wissen und uns durch Mißerfolge nicht einschüchtern lassen. Und wir brauchen die Jungen. Sie müssen uns stützen und anspornen. Wir müssen trachten, sie zu verstehen und in ihre Gedanken und Ideale einzugehen, um sie auch in unsere durch Kampf und Not gereiften Ideale einzuführen. Wir müssen mithelfen, daß die in das Vordertreffen rückenden Truppen für ihre Aufgabe ausgerüstet sind.

Wundervoll kann sich die Freundschaft gestalten, die einen alten, geliebten Lehrer mit seinen einstigen Schülern verbindet.

Der vorhin schon genannte Timotheus mag uns auch in seinem Verhältnis zu seinem geistlichen Vater Paulus ein schönes Vorbild sein.

Aus persönlicher Erfahrung kann ich es dankbar bestätigen, wie fruchtbar und lieblich für beide Teile der Verkehr einer alten Freundin mit jungen Mädchen sein kann. Man lebt gewissermaßen seine eigne Jugendzeit mit allen ihren Hoffnungen und Gefahren wieder mit. Die Erinnerung an eigne Kämpfe, an so manche Sünden und Schwachheiten macht das Verständnis für die Schwierigkeiten, in denen die Jüngeren gerade stehen, lebendig und wahr. Das treibt in die Fürbitte. Man empfindet das heiße Verlangen, diese frischen Menschenblüten durch den Wind von oben berührt zu wissen, damit sie zu reifer Frucht gedeihen in Gottes Garten.

Ganz unbewußt und unabsichtig macht solche lebendige Berührung mit der Jugend unser Alter reich und froh.

Dora Rappard, aus "Frohes Alter"

Der Freund mag nehmen

Aus Transvaal wurde vor einigen Jahren von einer Frau berichtet, die in ihrer heidnischen Zeit zwei Kinder hatte, zu denen sich nachdem sie Christin wurde, noch zwei weitere gesellten. Die Frau war jetzt offenbar Witwe geworden und in ihr eigenes Dorf zurückgekehrt. Sie war dort aber die einzige Christin weit und breit.

Da geschah es, daß die beiden jüngeren Kinder kurz hintereinander an einer rätselhaften Krankheit starben. Darüber war großes Erschrecken in dem Dorf, und man bestürmte die Mutter, sie solle wieder zum Glauben der Väter zurückkehren. Die Geister der Ahnen zürnen, das mußt du doch sehen, und dein Gott hat keine Macht.

Die Frau blieb allen Vorhaltungen, allen Zornausbrüchen und allen Mahnungen gegenüber still und fest. Als aber die Mutter nicht aufhörte, sie zu bedrängen, sagte sie ei-

nes Tages zu ihr: "Mutter, du kennst doch unsere Sitte: Felddiebstahl wird mit dem Tode bestraft; wenn aber ein Freund kommt, kann er nehmen. Er muß nur Fußspuren hinterlassen, damit man weiß, es war ein Freund. Als ich noch Heidin war, da hat Gott mir meine Kinder gelassen, denn ich kannte ihn nicht. Jetzt da ich ihn kenne, sage ich: Er ist mein Freund, er mag nehmen."

Zurück zur guten alten Zeit?

Die erste Zahnbürste Deutschlands wurde im Jahre 1700 in dem zu Leipzig erschienenen Buch des Tennstedter Stadt-physikus Christoph Hellwig: "Frauenzimmer-Apotheke" erwähnt. Vorher hatte mann zur Zahnpflege Lappen oder Sägespäne benutzt.

Ubrigens — Sägespäne! Sie reinigen — auch heute noch! — Flaschen und dünnhalsige Vasen. Sägespäne einfüllen, schütteln, einige Zeit stehen lassen, wieder schütteln, und das Gefäß ist frei von Fett und Schmutz.

Auch das Auto hat seine Gleichnisse

Einst fuhr ein Missionar auf eine Außenbahn und saß neben seinem Fahrer, der ein Christ war, im Auto. Sie hatten davon gesprochen, welche Bäume sich dafür eignen, gleichnishaft eine christliche Wahrheit zu verdeutlichen.

Da sagte der Fahrer: "Auch das Auto hat seine Gleichnisse."

"Woran denkst du dabei?"

"Nun, es gibt Christen, die haben den Glauben so wie ein Ersatzrad. Wenn in ihrem Leben ein Unglück kommt, dann denken sie: Jetzt muß mir mein Glaube helfen."

"Und was meinst du, was der Glaube sein sollte?"

"Das Steuerrad, Herr, das Steuerrad!"

In der Schule des Lebens — wollen lernen an Gottes Walten nie irre zu werden

— N.B.

Eine gewesene Missionarin erzählt folgende Geschichte aus ihrem Leben:

Mein Mann und ich waren Missionare in Japan gewesen. Sprachstudium war schwer; die darauffolgende Evangelisationsarbeit noch schwerer. Etliche Seelen hatten wohl den Herrn Jesus angenommen, aber wo war die reiche Ernte, die wir sehnsüchtig erwarteten? Weil unsre vier Kinder dicht nach einander ankamen, war ich im Heim beschäftigt und konnte wenig andres tun.

Dann kamen wir auf Urlaub. Mein Mann besuchte viele Gemeinden, um für einen weiteren Termin für unsern Unterhalt zu werben, während ich in unserem von der Gemeinde gemietete Heim, die Kinder betreute und das fünfte Kind erwartete.

Es war knappe Zeit. Die Gemeinde ließ uns manches zukommen — Gemüse, Kleider für die Kinder, aber doch guckte die Armut zu allen Fenstern herein. Der Unterhalt reichte lange nicht aus zur Rückreise nach Japan, so beschlossen wir uns schweren Herzens, von der Mission abzutreten. Mein Mann suchte nun Arbeit, leider fand er nur zeitweilige Anstellung. Wir beteten und prüften uns selber — weshalb mißlang uns alles? War Gott unzufrieden mit uns? War alles dieses seine Strafe? Diese Gedanken quälten uns ständig.

Um Milch zu haben für unsre Kinder, kauften wir eine Ziege. Sie gab viel, gute Milch. Sie gab uns neuen Lebensmut und viel Spaß dazu. Auch war jetzt Hoffnung, daß sie bald Zicklein haben würde. Das bedeutete Fleisch für den Tisch.

Doch dieser Plan schlug auch fehl. Die Ziege wurde krank und, an dem Morgen, wo sie zur Geburt kam, hatte sie keine Kraft mehr. Mein Mann war weit ab auf Arbeit, so telephonierte ich den Vieharzt um Rat. (Seinen Dienst konnten wir uns nicht erlauben). "Bürste deine Hände gründlich mit Seifwasser; dann hilf die jungen zur Welt bringen," war seine Anordnung.

"Ich, kann nicht; habe keine Erfahrung darin."

"Dann wird eure Ziege unbedingt sterben."

Ich lief zurück zum Stall. Vielleicht konnte sie es selber tun. Aber sie lag matt und müde, so wie vorhin. Da kam mir mein alter Nachbar in den Sinn. Er hatte ja auch keine Erfahrung als Viehhebamme, aber er konnte beten und mir Mut zusprechen. Auf meine dringende Bitte war er gleich willig mitzukommen.

Wir beteten um Mut und Weisheit und dann befolgte ich den Rat des Arztes. Tränen liefen mir über die Wangen, als unsre gute Ziege unter den Schmerzen stöhnte, aber es gelang. Erst kam ein Zicklein zur Welt, dann das zweite. Dankbar wischte ich sie mit einem Lappen ab.

Mit einmal legte der Nachbar seine Hand auf die Brust der Ziege, dann schaute er mich traurig an. "Sie atmet nicht mehr," sagte er leise. Ja, unsre gute Ziege, die wir liebten, die so viel zur Ernährung der Kinder beigetragen, war gestorben.

Ich streichelte sie noch einmal, und ließ dann meinen Tränen freien Lauf. Warum auch dieses Unglück noch? Lieber Gott, warum? Der Nachbar hatte ja auch keine Antwort auf meinen Schmerz und meinen Verlust, aber er legte seinen Arm um meine Schultern und sagte, "Beschuldige Gott nicht; sieh, Er hat euch wohl die Mutterziege genommen, aber an ihrer Stelle hat Er euch zwei Zicklein gegeben. Wenn du nicht wärest so tapfer gewesen, wären sie nie zur Welt gekommen. Wollen Gott danken für diese Zicklein.

Während er Gott dankte, kam mir Römer 8,31 in den Sinn, "Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?" Das Blöcken der zwei bunten Zicklein war Beweis davon, daß Er nicht gegen uns, sondern für uns war. Er würde gewiß alles wieder wohl machen.

Gott züchtigt wohl, aber immer mit Massen und mit lauter Liebesabsichten.

Nachrichten

— Am 10. August gaben Geschwister George und Shirley Klassen in der Steinbach MB Gemeinde, Manitoba, einen Bericht von ihrer Arbeit in Zaire, Afrika, unter MB Missions/Dienst.

Vom 4. bis zum 7. Oktober sollen in der Steinbach Gemeinde Vertiefungsversammlungen abgehalten werden, wo Bruder A.J. Neufeld von Winnipeg als Redner dienen soll.

— Am 10. August brachte Bruder Peter Janzen, Missionar in Brasilien, die Botschaft in der Morgenandacht in der King Road MB Gemeinde, Clearbrook, B.C.

— Zwei Geschwisterpaare wurden in B.C. zum Pastorendienst eingesegnet. Am 24. August waren es Lamont und Shirley Schmidt in der Whistler Community MB Gemeinde; am 7. September waren es Helmut und Louise Janzen in der Prince Rupert MB Gemeinde. Beide Brüder werden als Senior Pastor der Gemeinde dienen.

— Vom 17. bis zum 19. August wurden von Evangelist Luis Palau in Fraser Valley Versammlungen abgehalten. Eine Bekanntmachung im Bulletin der King Road MB Gemeinde in Clearbrook, B.C. lautete: "Um zwei Wochen findet in der Seven Oaks Alliance Kirche ein evangelistischer Feldzug mit Luis Palau statt. An drei Abenden, Sonntag bis Dienstag, werden allgemeine Versammlungen sein, wozu jedermann eingeladen ist. Wir empfehlen Fürbitte für diese Versammlungen und Beteiligung, besonders indem wir Unbekehrte dazu einladen und mitbringen."

Am Mittwoch abend, den 27. August hatte die King Road Gemeinde ein besondere Versammlung für die Einsegung von Geschwister Hans und Waltraut Kruger zum Missionsdienst in Portugal. Die Geschwister gedachten schon am 31. August von Seattle, USA, abzureisen.

— Wir gratulieren zur besonderen Feier den folgenden Geschwistern:

— Herman und Frieda Ratzlaff von der Chilliwack Central MB Gemeinde, B.C., am 24. August, zum 40jährigen Ehejubiläum.

— John und Helena Peters von der Niverville MB Gemeinde, Manitoba, am 3. August, zur Silberhochzeit. Bei dieser Gelegenheit wurden $870 für Gideons und MB Communications gegeben.

— Harold und Neoma Jantz von der River East MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba, am 10. August, zur Silberhochzeit. Bruder Jantz hat viele Jahre als Schriftleiter des **MB Herald** gedient.

— Helmut und Marie Derksen von der Greendale MB Gemeinde, Sardis, B.C., am 3. August, zur Goldenen Hochzeit.

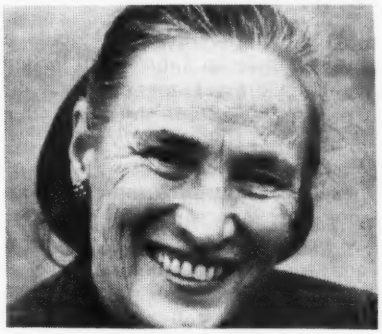
— "Faith and Life Communications", ein Zweig der Radioarbeit der Mennonitengemeinde in Manitoba, brachte an vier Sonntagen, vom 10. bis zum 31. August, über drei Sender: CFAM, Altona, CHSM, Steinbach und CJRB, Boissevain, Programme über die Übersetzung in die russische Sprache von dem Barclay Bibelkommentar. Die folgenden Punkte wurden beleuchtet: Der Hintergrund des Projekts; die Wahl des Barclay Kommentars von den Evangelischen der Sowjetunion; die Arbeit in Verbindung mit Übersetzung und Drucken; die Gemeinde Christi in der Sowjetunion.

— Vom 3. bis zum 5. Oktober gedenkt die River East MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba, ein Seminar über Evangelisation abzuhalten. Gastredner ist Bruder Henry Wiebe von der Niagara Falls Christian Fellowship, Ontario.

Vom 31. Oktober bis zum 2. November plant die Gemeinde ein besonderes Wochenende für Eheleute, welche bis 10 Jahre verheiratet sind.

— Vom 17. bis zum 19. September treffen sich die Pastoren der MB Gemeinden von Ontario zu einer Konferenz auf Camp Crossroads.

— Am 19. und 20. September findet in der Willingdon MB Gemeinde, Burnaby, B.C. eine Konferenz statt, wo Schwester Edith Schaeffer und ihre Tochter, Debbie Middleman, beide von L'Abri, Schweiz, dienen werden. Das Thema: "Weltlichkeit: eine christliche Erwiderung." Unterthemen berühren, unter anderem, die Werte der Gesellschaft und ihre Eindrücke auf das Denken der



Edith Schaeffer

Christen im Ehe-, Familien-, und Gemeindeleben, und, was ist Weltlichkeit und welche Antworten gibt die Bibel darauf. Es werden 15 Workshops geplant, welche über Sexualität, Familienleben, Schulwesen, Jugend, usw, Einsicht geben sollen. Die Konferenz, obzwar sie in einer MB Kirche abgehalten wird, wird von vielen Gemeinden und leitenden Gemeindearbeitern in Vancouver und Umgebung unterstützt.

— Die Greendale MB Gemeinde, Sardis, B.C. hatte am 17. August einen besonderen Tag. Am Vormittag wurde durch Schriftvorlesungen, Kindergeschichte und Predigt auf das Thema "Zeit" konzentriert. Um 6 Uhr abends war dann auf dem Rasen der Kirche ein "Barbeque" Abendbrot und ein Gesangabend für Gemeindeglieder, Freunde und Nachbaren der Kirche. Die Verantwortung trug ein Komitee: Bill und Audrey Collie, John und Anne

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $14.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Frau Anna Wiebe, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Friesen, Peter und Mary Derksen. Doug Harder hatte ein Banner dazu angefertigt und Tom Wearing hatte den Rasen schön gehalten. Im Fall es Regen gab, war man fertig mit der Feier in den Gym zu gehen.

— In der Europäischen Mennonitischen Bibelschule auf dem Bienenberg, Schweiz, war vom 10. bis zum 15. August ein Seminarkurs für Prediger, Gemeinde- und Missionsarbeiter. Bruder David Ewert, Präsident des MB Bible College in Winnipeg, Manitoba , diente mit Vorträgen.

— James Irwin, ein Christ und Astronaut von der USA, ist auf einer Reise, um Naohs Arche zu

James Irwin

finden. Gegenwärtig ist er in der Türkei, wo er von der lokalen Polizei aufgehalten wurde, weil sie glaubten, er beschäftigte sich nebenbei mit Espionage. Es begleiten Irwin fünf Amerikaner, und zwei Photographen aus Holland, von einer Ferhsehstation. Alle acht Männer wurden von der türkischen Polizei aufgehalten.

— Schwester Muriel T. Stackley, 49, von Newton, Kansas, USA, wird vom 1. September 1986 an als Editor von **The Mennonite** dienen. Es ist dieses das Blatt der General Konferenz der Mennonitengemeinde, welches zwei Mal im Monat herausgegeben wird. Sie übernimmt die Arbeit von Bruder Bernie Wiebe von Winnipeg, Manitoba, welcher die letzten 10 Jahre als Schriftleiter gedient hat.

M. Stackley hat schon die letzten zwei Jahre der Konferenz in ihrer Nachrichtenabteilung gedient. Auch ist sie Editor der Jugendabteilung von **The Mennonite** gewesen. Sie wird ihre Arbeit von Newton, Kansas aus tun; B. Wiebe arbeitete von Winnipeg aus.

— Von MCC Arbeiter Wilson Hunsberger in Dhaka, Bangladesh, kommt die Nachricht, daß die Verteilung der Schultaschen, welche etwa $3.00 kosten, unter der wichtigsten Arbeit ist, die das MCC in dem Lande tut. Hunsberger sagte, er hatte immer geglaubt, die Schultaschen waren ein "Extra", welche wenig Bedeutung hatten in einem Land, wo genug zum Essen zu finden ein Problem ist. Eine Schultasche bedeutet, daß ein Kind zur Schule gehen kann anstatt zu Hause bei den kleinen Kindern oder den Ziegen zu bleiben.

Im vorigen Jahr hat das MCC 25 000 Schultaschen in Bangladesh verteilt. In jeder Tasche sind einige Bücher, Hefte für Schreibarbeit, Bleistifte, ein Lineal und ein Radiergummi. Diese Sachen werden dann in eine Tasche aus Sackleinwand gesammelt, mit dem MCC Logo gestemmpelt, auch mit den Worten: "Nicht zum Verkauf." MCC schickt das Geld nach Bangladesh und kauft dort im Lande die Schulsachen. Auch die Taschen werden dort von den lokalen Frauen gemacht. Die Bücher und Hefte sind dann für den Unterricht dort passend, auch bekommen einige Leute dort dadurch Arbeit und Möglichkeit etwas zu verdienen. Etwa ein Drittel der arbeitsfähigen Leute dort sind arbeitslos.

Obzwar viele Schultaschen verteilt werden, ist doch die Not fortwährend. Hunsberger behauptet, daß für jedes Kind, welches eine Tasche erhält, gibt es 260 Kinder, welche keine Schule besuchen können. Etwa nur ein Viertel der Bevölkerung dort hat das Lesen gelernt. (MCC Nachrichten)

— In Millbank, Ontario, wurde vor kurzem mit Seife gearbeitet. 10 528 Pfund Seife war von den Motels im Süden der Provinz gesammelt worden. Nun wurde die Seife von Freiwilligen sortiert und gereinigt, ehe sie an die verschiedenen Missionen verteilt wird.

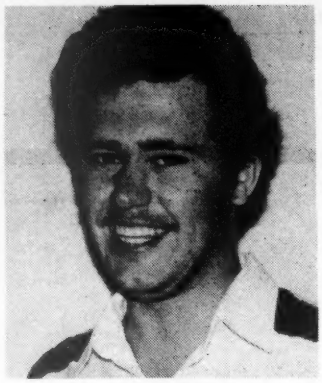
Dieses "Seife sortieren" wird einmal jährlich dort getan. In diesem

Kinder mit ihren Schultaschen vom MCC

Jahr wurden 163 Fässer Seife bearbeitet, jedes Faß hält etwa 65 Pfund Seife. Unter den 163 Fässern waren 59 Fässer mit kleinen Seifestücken, 51 mit großen Seifestücken und 53 mit gemahlener Seife, gemacht von den zerbrochenen Stücken, welche gesammelt wurden.

— In Altona, Manitoba, wurde in den Sommermonaten ein Programm für etwa 40 Kinder organisiert, welche sich in der deutschen Sprache üben wollten. Das Programm fand unter der Anleitung von "Manitoba Parents for German Education" statt; und bot den Kindern Kunst- und Handwerk, Singen, und natürlich gab es auch Spielzeiten — bei allem wurde das Deutsch-sprechen gefördert. Drei Lehrerinnen waren tätig: Kathy Penner-Dyck, Dorothy Penner und Mary Fehr.

— Herbert Dueck, 20, von Filadelfia, Paraguay, kam vor etwa 6 Monaten nach Kanada, unter einem MCC Programm für Studenten-Arbeiter. In Filadlefia arbeitete er in einer Druckerei, ein Projekt der Mennonitenmission und den Indianern, wo auch das **Mennoblatt** gedruckt wird. Er hat dort drei Jahre gearbeitet, ging dann auf 8 Monate zur Bibelschule und kam auf ein Jahr nach Kanada, um seine Kenntnisse in der Druckarbeit zu



Herbert Dueck

erweitern. Gegenwärtig arbeitet Herbert in der Firma D.W. Friesen & Sons Ltd., in Altona, Manitoba, welche Bücher, Zeitungen, usw. druckt. Auch ist die Firma in ganz Kanada bekannt für Verteilung und Verkauf von Büro- und Schulwaren.

Herbert bekam im August zwei Wochen Ferien und wollte nach B.C. fahren, um Verwandte und Expo '86 zu besuchen. Er kam im Februar 1986 nach Kanada und rechnet im Januar 1987 zurück nach Filadlefia zu gehen.

— Eine Gruppe von nordamerikanischen und sowjetischen Ärzten bestieg den Elbrus im Kaukasus, um dort in 5500 Meter Höhe eine Kapsel mit einer Friedensbotschaft im ewigen Schnee zu vergraben. Der Text dafür wurde im Mai dieses Jahres auf einem Ärztekongreß in Köln entworfen. "Die Menschheit des Atomzeitalters steht am Abgrund," heißt es darin, "und es hängt von der Fähigkeit zur Zusammenarbeit ab, ob sie überleben wird." (Mennoblatt)

— Vom 21. bis zum 26. Juli wurde auf dem Hof der MBG-Kirche in Filadelfia, Paraguay, eine Jugendwoche durchgeführt. Das Thema war "Frieden", im Einklang mit dem internationalen Jahr des Friedens. Allabendlich versammelten sich 40 bis 120 Jugendliche. Studenten des Lehrerseminars sprachen über den Begriff Frieden, David Hein sprach über "Frieden mit Gott," Heinrich Unger über "Frieden in der Familie und mit den Nachbarn," Gerhard Hein über "Frieden mit Indianern und Paraguayern."

Auch viele Spiele waren eingeplant, und die Jugendlichen gingen mit kurzen Programmen ins Altenheim, ins Gruppenheim und nach Hoffnungsheim. Für den Samstagnachmittag waren die in Filadelfia lebenden Deutschbrasilianer eingeladen worden. Albert Friesen aus Brasilien sprach zu ihnen und dann wurde ihnen ein Imbiß serviert. (Peter Ratzlaff)

— Mario Vargas Llosa, peruanischer Schriftsteller, beklagte sich in Bonn, daß die westlichen Länder den lateinamerikanischen Staaten nicht ebensoviel Hilfe gewähren, wie die Sowjetunion an Kuba. Moskau garantiere Kuba Abnahme des Zuckers, stelle Maschinen zur Verfügung und senke den Erdölpreis. "Die lateinamerikanischen Länder wollen keine Almosen," sagte Vargas Llosa der Frankfurter Allgemeinen, "sie brauchen nur Zeit, um sich zu entwickeln." Damit tippte er auf die Auslandsverschuldigung. Er beschuldigte die Intellektuellen Europas der doppelten Moral. Zu Hause forderten sie Pressefreiheit, aber wenn Nikaragua die Presse zensiere, spiele das keine Rolle für das Urteil über dieses Land. Er könne es nicht verstehen, wenn Günther Grass nach einer Nikaraguareise diesen Weg für ganz Lateinamerika empfehle. (El Diario)

— Eine Musikgruppe der Bibellesebund-Musik aus der Schweiz stattete den Mennonitenkolonien in Paraguay einen Besuch ab. Die Musiker kamen aus verschiedenen Berufen und Gemeinden. Keiner von ihnen war von Beruf Musiker. Das Ziel der Gruppe war es, durch die Musik Freude von dem weiterzugeben, was sie als Christen erfahren hatten. Ich glaube, sie haben ihr Ziel voll und ganz erreicht, denn man spürte es ihnen und ihrer Musik ab, daß sie das lebten, was sie spielten. Sie konnten ihre Programme nach dem vorgesehenen Plan bringen. Den lieben Freunden aus der Schweiz rufen wir ein Vergelt's Gott zu. Eure Posaunenklänge werden noch lange nachklingen. (Helmut August)

— Die Kirchen in den USA sind nach den neuesten, jetzt in New York veröffentlichten Zahlen im Jahr 1984 um ein Prozent gewachsen und haben damit das jährliche Bevölkerungswachstum (0.9 Prozent) leicht übertroffen. Von den 224 Religionsgemeinschaften, die im Jahrbuch der US-Kirchen aufgeführt werden, verzeichnete die kleine, 168 000 Mitglieder umfassende Presbyterianische Kirche in Amerika mit 7,9 Prozent den größten Zuwachs. Die pfingstkirchlichen "Gemeinde Gottes" (2,6 Millionen) wuchsen um 2,2 Prozent. Die mit rund 14,4 Millionen Mitgliedern größte protestantische Kirche in den USA, der Bund der Südlichen Baptisten, legte um 1,2 Prozent zu. Ein Wachstum von 2,5 Prozent auf 639 000 Mitglieder verzeichnete die Religionsgemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten. Nach Schätzungen des Adventistischen Pressedienstes (APD) in Stuttgart wird ihre Mitgliederzahl in "wenigen Jahren die Milliongrenze erreicht haben."

Leichte Verluste von meist unter einem Prozent meldeten die zumeist ökumenisch orientierten Traditionskirchen. Die Vereinigte Methodistische Kirche verlor von 1982 bis 1983 (die neuesten vorliegenden Zahlen) etwa 1,2 Prozent ihrer knapp 9,5 Millionen Mitglieder. Die stärksten Verluste hatten 1984 die Mennonitengemeinden hinzunehmen: Die Mitgliederzahl fiel um 18 Prozent auf 90 000. Von rund 234 Millionen Einwohnern der Vereinigten Staaten gehören etwa 58 Prozent protestantischen Religionsgemeinschaften und 28 Prozent der katholischen Kirche an. Bei den Sekten erhöhten 1984 die Zeugen Jehovas ihre Mitgliederzahl am schnellsten, um 7,4 Prozent, auf knapp 700 000. (idea)

— Bruder J.J. Toews, viele Jahre Missionar und Bibelschullehrer, hat eine Einladung von der USA Central District Konferenz angenommen, um dort der Konferenzprediger zu werden. Die Delegaten der Konferenz werden im Herbst ihre Wahl treffen, und dann wird Bruder Toews seine Arbeit dort anfangen. Er nimmt die Stelle von Bruder Waldo Wiebe ein, welcher die letzten 8 Jahre dort als Konferenzprediger gedient hat.

Editorielles

Werte Leser,

Heute finden wir auf dieser Seite eine offizielle Angabe über Zweck und Ziel der Zeitschriften, die von der Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinden in Kanada herausgegeben werden. Das betrifft auch die **Mennonitische Rundschau.** Wir glauben, wir haben im Sinne dieser Richtlinien bisher gearbeitet und wollen's auch weiter tun. Wir achten aber auch immer gerne auf Wünsche unserer Leser. Wir möchten zufriedene Leser haben.

Wir sind dankbar für Eure Mithilfe. Schon manch schöner Beitrag ist eingeschickt worden. Ihr werdet es uns aber nicht verübeln, wenn wir noch einmal wieder unsererseits einige Wünsche äußern über Beiträge, die eingeschickt werden. Ihr könnt uns helfen und uns recht viel Arbeit ersparen, im Beachten einiger einfacher Regeln.

Bitte schreibt alle Artikel, ob getippt oder handgeschrieben "double spaced", das heißt, schreibt auf jeder zweiten Linie nur. Wenn wir die Artikel druckfertig machen, so müssen wir immer wieder Zeichen und Anweisungen für die Drucksetzer einfügen. Ein unleserlicher und dichtgedrängter Aufsatz erfordert extra Zeit und Konzentration im Durcharbeiten. Dieses betrifft Berichte aller Art, die wir hier erhalten.

Wie haben weitere Wünsche betreffs gewisser spezieller Berichte. Da sind einmal die Nachrufe. Wir bringen recht viele von diesen. Sie werden aufmerksam gelesen. Wir kennen kein allgemein gebrauchtes Format nach dem sich ein Nachruf am besten aufstellen läßt, aber einige Züge sollte man beachten.

Ein Nachruf hat gewöhnlich zwei Hauptteile — den Lebenslauf und die Begräbnisfeier. Von diesen beiden Teilen ist der Lebenslauf wohl unbedingt der wichtigere. Die wichtigsten Daten sollten angegeben werden und die abgeschiedene Person sollte in den Familienkreis gestellt werden — die nächsten Familienglieder sollten angegeben werden. In einem schön aufgestellten Nachruf sollte auch die richtige Stimmung herrschen, die am besten durch Einfachheit geschaffen werden kann.

Die Begräbnisfeier sollte in wenigen Worten wiedergegeben werden. Es braucht nicht jedes Lied, das gesungen wurde, angegeben werden, besonders dann nicht, wenn die Feier in einer anderen Sprache als Deutsch abgehalten wurde. Ein Bericht der wiederholt englische Lieder zitiert gibt einigen unserer Leser Schwierigkeiten.

Und wie lang sollte der Nachruf sein? Wir würden vorschlagen, daß zwei Spalten genügen könnten. Ein Bild ist immer wertvoll und wird geschätzt.

Neulich kritisierte jemand die Bilder, die wir in der Rundschau bringen — sie seien nicht klar. Gewöhnlich aber liegt's am Original, das uns geschickt wird. Christian Press hat gute Einrichtungen zum Vergrößern der Bilder — und auch zum Verkleinern, aber wir müssen ein gutes Original-Foto haben.

Wir haben manchmal den Eindruck, daß Berichterstatter oft das Lebensverzeichnis, das auf dem Begräbnisse vorgelesen wurde, in seiner vollen Länge einschicken. Man überläßt uns die Verkürzung, wo sie notwendig ist. Das ist für uns nicht leicht und wir tun's nur ungern. Wir möchten am liebsten einen Nachruf haben, der speziell für die Rundschau geschrieben ist.

Wir möchten auch noch einmal an eine Regel erinnern, die schon lange besteht: Wenn Bild oder auch Bericht zurückgeschickt werden soll, so sollte man einen frankierten Umschlag einschicken.

AWS

Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden von Kanada
Publikationsbehörde
Zweck und Ziel

Die Publikationsbehörde der Mennoniten-Brüdergemeinden von Kanada versucht in ihren Zeitschriften:

Ziel

- — den persönlichen und gemeinschaftlichen Bedürfnissen der Glieder der Mennoniten-Brüdergemeinden zu dienen.
- — die gegenseitigen Beziehungen innerhalb der Gemeinden zu fördern.
- — den Konferenzunternehmungen zu dienen.
- — die Geschichte und die Theologie der Mennoniten-Brüdergemeinden klarzulegen.
- — die Glieder über andere Denominationen und Gemeindetätigkeiten zu informieren.

Zielgruppen

Erstens:

- — für englisch-sprechende Glieder, den **Mennonite Brethren Herald.**
- — für deutsch-sprechende Glieder, die **Mennonitische Rundschau**
- — für französisch-sprechende Glieder, **Le Lien**

Zweitens:

- — für Leiter und Anstalten in anderen Mennoniten-Brüdergemeinden Konferenzen
- — für denominationale Leitung außerhalb der Mennoniten-Brüdergemeinden
- — für die allgemeinen größeren Tagesblätter von Kanada

angenommen im Juli 1986

Wie man mit einer kleinen Kraft leben kann

Energie ist ein Gabe und viele haben sehr viel Energie. Aber einige unter uns sind körperlich behindert, vielleicht sogar krank oder durch zunehmendes Alter geschwächt. Wir müssen mit einer kleinen Kraft auskommen, und das ist genau so schwer, wie wenn wir unseren Haushalt mit einem kleinen Budget bestreiten müßten. Wie können wir nun mit dieser begrenzten Kraft so auskommen, daß wir doch ein erfülltes Leben führen können?

Als Opfer der multiple Skelerose weiß ich nie genau, wie weit meine Kraft reichen wird, und das macht mir oft zu schaffen. Es hat mich einmal jemand gefragt, wie ich denn überhaupt mit dieser Krankheit fertig werden und meinen Haushalt führen kann. Da habe ich mich einfach hingesetzt und meine Probleme und einige Antworten dazu aufgeschrieben. Was dabei herauskam, ist nicht die Geschichte eines Erfolges (fragen Sie meine Familie!). Aber wenn ich heute meine Krücken wegwerfen könnte, möchte ich gern auch als ganz Gesunder mich an diese Richtlinien weiterhin halten.

Frau Helen Good Brenneman bei der Erledigung der Hausfrauenpflichten, die eine 6köpfige Familie mit sich bringt.

1. Nimm dich selbst mit deinen Schwachheiten und starken Seiten an.

Das ist schwer, denn oft denkt man, man hat sich mit einer unbequemen Sache abgefunden und merkt dann, daß dieses "sich selbst annehmen wie man ist" immer wiederholt werden muß. Wie gerne laufe ich! Aber ich weiß auch, daß der Vers; "Die auf den Herrn harren .... sollen laufen und nicht müde werden" für mich rein wörtlich nicht gelten kann. Etwas, das mir geholfen hat, meinen Rollstuhl zu ertragen, war der Gedanke, daß eigentlich jeder von uns seine Begrenzungen hat. Für den einen sind dies körperliche Schwächen. Ein anderer, der gesund und kräftig ist, hinkt vielleicht in seinem geistlichen Leben oder hat ein ungeordnetes Gefühlsleben, bleibende Zweifel, Dinge, die er nicht vergeben kann. Das sind innere Wunden, die ihn quälen.

Nicht nur bei uns selbst, auch im Leben anderer sollten wir jedoch die schwachen Seiten und Fehler nicht hervorheben, sondern versuchen, das, was gesund ist, zu stärken und einzusetzen.

2. Versuche, so einfach wie möglich zu leben.

Ich sage, versuche, denn es ist hier leichter gesagt als getan. Natürlich kann niemand einem andern sagen, wie er das verwirklichen kann. Die Einzelheiten muß jeder für sich selbst herausfinden. Manches ist vielleicht für Sie wichtig, was ich für ganz unwichtig ansehe. Meine Bettücher werden nie gebügelt, während eine andere Hausfrau dies für unbedingt nötig hält und mit Leichtigkeit erledigt. Weniger Kleider im Schrank bedeuten,daß man weniger Säume ändern, weniger flicken, weniger zur Reinigung bringen muß. Aber zu wenig Kleider bedeuten, daß man ewig zu waschen und zu bügeln hat.

Ein vereinfachtes Leben soll uns helfen, mehr Zeit und Energie für die Dinge übrig zu behalten, die wirklich zählen. Daraufhin sollten wir unser Tagesprogramm ansehen und dann auseinanderhalten, was wirklich zählt und was weggelassen werden könnte.

3. Plane voraus

Ich bin gezwungen, genau zu überlegen, was ich brauche, ehe ich mich von einem Zimmer ins andere begebe. Allerdings hatte ich mich schon früher daran gewöhnt, sorgfältig zu prüfen, was und wo ich einkaufen wollte, ehe ich mich auf den Weg machte. Jetzt, wo mein Mann alle Einkäufe erledigen muß, ist dieses Vorausplanen noch viel wichtiger. Ich durchblättere Kataloge und die bestimmten Spalten für Hausfrauen in der Tageszeitung, um herauszufinden, wann und wo man das Beste bekommt. Und wieviel Zeit erspart uns das Telephon.

4. Rechne mit der Zusammenarbeit der ganzen Familie

Mein Vater sagte oft halb im Scherz: "Wenn etwas gut getan werden soll, tu es am besten selbst." Aber das ist in meiner Lage nicht möglich. Manche Mütter sagen zu ihren Kindern: "Ich sehe, du hast heute abend zuviel zu tun. Ich nehme dir deine Arbeit ab." Nur in den ganz seltenen Fällen kann ich meinen Kindern eine Arbeit abnehmen. Ich muß meine Kraft da einsetzen, wo sie am nötigsten gebraucht wird. Wir lassen unsere Kinder einfach wissen, daß wir nicht nur irgend etwas aus dem Blauen heraus von ihnen verlangen, sondern daß Arbeit einfach ein Teil unseres Lebens ist.

Etwas habe ich jedoch gemerkt und beachte es: Es ist besser für ein Kind, wenn es zu einer bestimmten Zeit alle die kleinen Aufgaben erledigen kann, die ihm im Haushalt zufallen, als wenn man es ständig in seiner eigenen Tätigkeit stört und es mit kleinen Aufträgen hier- und dorhin jagt.

5. Lebe in der Gegenwart

Wenn ich einmal ein Pauluswort aus dem Zusammenhang reißen darf: Ich habe oft darüber nachgedacht, wie er von sich sagt: "Dies

eine tue ich ...'' Ich glaube, daß wir sehr viel schaffen könen, wenn wir mit Konzentration an einer Sache bleiben und diese so gut wie nur möglich tun. Wir werden sehr müde, wenn Arbeitslast des kommenden Tages auf uns lastet, während wir unsere Aufgaben für den heutigen Tag erfüllen.

6. Bleibe beweglich

Vorgefaßte Pläne sind gut und müssen sein. Aber nicht immer lassen sie sich durchführen. Eine Hausfrau berichtet, wie ihre guten Vorsätze wie ein Kartenhaus zusammenfielen, als der Braten anbrannte, während sie dem entflogenen Wellensittich nachlaufen mußte. Jeder von uns könnte ähnliches berichten. Frank Laubach lehrt uns, daß wir jedesmal, wenn das Telephon klingelt, daran denken sollen, daß ein Mensch, den Gott liebt, am andern Ende des Drahtes wartet. Ich ringe darum, alle unvorhergesehenen und unwillkommenen Unterbrechungen meines Tagesplanes als Möglichkeit von Gott her zu sehen.

7. Versuche, Gottes Zeit zu erkennen.

Die Zeit, die wir damit verbringen, Karten und Briefe zu schreiben, ist noch besser angewandt, wenn diese Grüße gerade in dem Moment geschrieben werden, den Gott dafür bestimmt hat. Wir sollten unsere Bekannten dann anrufen, wenn sie bedrückt sind, an der Tür eines Bekannten klingeln, wenn er entmutigt ist, uns mit einer Nachbarin freuen, wenn sie etwas Frohes erlebt hat. Das braucht ein Fingerspitzengefühl für die Nöte und Freuden anderer und Gebet um die rechte Führung Gottes in diesen Dingen.

8. Wenn möglich, tue zwei Dinge zur gleichen Zeit.

Wir können eine einsame Bekannte mitnehmen, wenn wir zu einem Vortrag oder zu einer Bibelstunde gehen, die sie auch freuen würde. Manche Frauen denken an eine Witwe, die vielleicht kein Auto zur Verfügung hat, und nehmen sie mit, wenn sie einkaufen fahren. Wir können ein geistliches Gespräch führen, während wir flicken oder einen Saum heraufnähen.Und immer, ganz einerlei, was wir mit unsern Händen tun, können wir einen Einfluß auf unsere Kinder ausüben. Die Bibel sagt zu uns Eltern über Gottes Gebot: ''Du sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst oder aufstehst.'' Während du eine Sache mit den Händen tust, tue zugleich eine andere, die noch wichtiger ist.

9. Wähle richtig

Dies ist die wichtigste Lektion, die ich gelernt habe und die ich weiterhin übe, weil meine Kraft begrenzt ist. Wir alle müssen lernen, zwischen dem weniger Wichtigen und dem, was bleibenden Wert hat, zu unterscheiden, wenn unser Leben einen Wert bekommen soll. Wir können soviel Mittelmäßiges beiseite lassen — wertlose und zeitraubende Fernsehprogramme, Bücher, die keinen besonderen Inhalt haben, Gespräche, die wir nur aus Höflichkeit führen.

Was ist wirklich wichtig für diesen Tag? Was ist für meine Familie wichtig? Was soll heut an erster, was an zweiter Stelle kommen?

10. Nimm Zeichen brüderlicher Hilfe an

Wir alle wissen, daß es nicht nur seliger ist zu geben als zu nehmen, sondern daß Geben unsern Stolz auch weniger strapaziert als Nehmen. Wenn wir wirklich Bruderschaft wollen, dann heißt das, daß wir lernen müssen, freimütig zu geben sowohl als auch zu nehmen. Ich habe versucht, meinen Kindern den Unterschied zwischen brüderlichem Handeln und einem gewissen mitleidigen Geben verständlich zu machen. Ich empfange viel Hilfe.Ich kann aber auch geben. Wenn ich auch meiner Nachbarin nicht beim Einfrieren ihrer Bohnen helfen kann, kann ich ihr vielleicht etwas aus meiner Lebenserfahrung mitteilen, wenn sie es gerade braucht.

11. Lebe so, daß Menschen immer den Vorang haben.

Ich werde nie vergessen, was ich in dieser Beziehung von dem 1962 verstorbenen Bruder H.S. Bender gelernt habe, dessen Sekretärin ich eine Zeitlang war. Einerlei wie gedrängt sein Tagesprogramm war oder wie wichtig die Arbeit, die er vor sich hatte: Sobald einer seiner Studenten an seine Tür klopfte, hatte er Zeit für ihn oder auch für andere Menschen, die ihn brauchten. Menschen kommen immer an erster Stelle, Menschen in unserer Familie, in unserer Nachbarschaft, am Arbeitsplatz, auch der Vertreter an unserer Tür.

Gelingt es mir, meinen Tagesplan umzustoßen, wenn ein Mensch mich braucht?

12. Danke Gott für jeden Tag

Wir kennen eine Familie, die jeden Tag mit dem Psalmwort beginnt: ''Dies ist der Tag, den der Herr macht. Lasset uns freuen und frohlich darinnen sein.'' Wir wollen aufhören, unsere Kraft damit zu verschwenden, daß wir uns Gewissensbisse machen, versäumten Gelegenheiten nachtrauern, andern Vorwürfe machen, uns um Vergangenheit und Zukunft sorgen. Wir wollen daran denken, daß Gott Kraft und Weisheit in kleinen Mengen darreicht, gerade genug für den heutigen Tag.

Ich habe nicht als Thema gewählt: ''Wie man mit einer kleinen Kraft leben und Spaß daran haben kann.'' Niemand ist glücklich darüber, daß seine Energien so begrenzt sind. Ich bezweifle, daß Fanny Crosby glücklich über ihre Blindheit war oder daß Beethoven sich über seine Taubheit gefreut hat. Wir alle würden soviel lieber in der Vollkraft unseres Lebens, unserer Seele und unseres Geistes leben. Aber oft möchte Gott sich in unserer Schwachheit verherrlichen, ob es uns nun paßt oder nicht. Und niemand unter uns, ob wir nun energiegeladen oder mit Schwachheit gezeichnet sind, macht wirklich vollen Gebrauch von all den Möglichkeiten, die wir in Jesus Christus haben — dem Herrn der Zeit und der Kraft, der das Leben selber ist.

(Aus ''Christian Living, 1969)

Aus den Gemeinden

Culloden MBG

(Vancouver, B.C.)

Nach langem Schweigen soll doch endlich mal wieder ein kleiner Überblick von der Culloden Gemeinde, Vancouver, B.C. erscheinen, damit man nicht denke, wir sind schon von der Bildfläche verschwunden, obzwar manche Geschwister in den letzten Jahren uns verlassen haben.

Unsere lieben Geschwister Rudie Willms sind sehr besorgt um das Wohl der Gemeinde. Da unsere Stadt eine der größten Hafenstädte Kanadas ist, Heim vieler Rassen und Völker verschiedener Kulturen und Religionen, so ist eben auch hier ein großes Arbeitsfeld für Mission. Haben wir doch allein in unserem Gebetshause drei verschiedene Gemeinden, die ihre Gottesdienste hier abhalten. Da ist unsere MB, die griechische MB und die vietnamesische MB. Ja, wir haben einmal sogar Abendmahl gefeiert, wo dann noch die von der Indischen MB Gemeinde dabei waren.

Unser Jugendpastorenpaar hat beschlossen, sich für den Missionsdienst vorzubereiten.

Am 2. Februar hatten wir einen Besuch von der Gemeinde der Landeshauptstadt. Es ist die Arbeit von der MB und braucht unserer Fürbitte. Familienkonferenz mit Br. F.C. Peters vom 21. - 23. März. Am Sonntag war das Thema: "Das christliche Verhältnis in der Familie" und "Das christliche Heim in einer sekulären Gesellschaft." Abends: "Christliche Wege zur Lösung der Konflikte im Heim."

Am 4. Mai hatte die Culloden Gemeinde in Vancouver ein Tauffest. Es wurden 7 Seelen am Vormittage getauft und abends vor dem Abendmahl in die Gemeinde aufgenommen. Die neuen Glieder sind: Alex und Trudi Schröder, Alfred Neitsch, Victor Schellenberg, Jerry Giesbrecht, Ingo Neufeld und Evelyn Plett. Das Muttertagsprogramm am 11. Mai wurde von der Jugend gebracht, wo Harry Janzen von Willingdon der Gastredner war.

Unser Gehilfsleiter Walter Schröder und Frau begaben sich auf vier Wochen auf eine Europareise. In nächster Zukunft erwartet man die Familie des Pastors Camloc Le, vietnamesische Gemeinde. Laut letzter Nachricht, ist die Ausreise genehmigt. Sie leben schon fünf Jahre getrennt.

Unseren Sonntagsschulausflug hatten wir am 22. Juni. Am Abend des 10. August brachte uns Schwester Hildegard Fast einen Bilderbericht von ihren Erfahrungen in China. Das ist doch eine ganz andere Kultur, doch ist auch da ein Fragen nach dem Sinn des Lebens und manche hören die westlichen, christlichen Sender. Sie sind sehr begierig, die englische Sprache zu erlernen, um dann im Westen weiter zu studieren. Es sind aber nicht nur Junge dabei, auch solche über 60 Jahre. Da hat unserer Generation noch etwas zu lernen. Das Wort das man über den Rundfunk hört, bedeutet aber nicht so viel, als wenn man das Christentum vor ihren Augen auslebt. Da werden viele fragend.

Vom Vorstand und den Diakonen ist für den 14. September ein spezielles Gemeinschaftsmahl anberaumt worden für die älteren Geschwister, 60 und darüber. Vom 22.-26. sollen von Dave Currie, Evangelisationsversammlungen abgehalten werden.

Tom Tan von der Faith M.B. Church brachte uns kürzlich auch einen Bericht. Selbst ein gewesener Buddhist, dann Baptist, jetzt M.B., ist er über England, Deutschland nach Kanada gekommen. Er sagte unter anderem, daß die Buddhisten trainiert werden, in anderen Religionen Verwirrung zu streuen, um sie dann für ihre Idee zu gewinnen. Die Zukunft, besonders für Vancouver, ist ein vielseitiger Rassenstand. An erster Stelle: Chinesen, Philippinen und verschiedene Ostvölker, besondere starke Vertretung als Religion, wird der Buddhismus haben.

Es war bemerkenswert den Bericht von unserem D.V.B.S. Leiter, Peter Grainer, zu hören. In diesem Jahr war der Anteil an Farbigen überwiegend, von den über 130 Kindern, die kamen. Wo sind unsere MB Kinder? Werden die heranwachsenden Kinder in den überhandnehmenden östlichen Religionen untergehen? Haben wir die Aufgabe und Verantwortung, unsere eigenen Kinder für das wahre Evangelium zu interessieren, verloren?

D.G.Korr

Elmwood MB Gemeinde

(Winnipeg, Manitoba)

Einen Gruß mit 1. Joh. 3,1: "Sehet, welch eine Liebe hat uns der Herr erzeigt...." An Hand dieses Wortes sprach Bruder Henry Schmidt von Fresno, Kalifornien, zu uns und machte uns die Liebe Gottes groß. Wir sind Empfänger der Liebe und sollen sie mit andern teilen. Bruder Schmidt war zum Missions-Orientation Institut für ausgehende Missionare gekommen, welches im MBBC stattfand. Es nahmen 27 Erwachsene und 22 Kinder teil.

Am 22. Juni brachte unser Chor und Orchester unter der Leitung von Bertha Klassen — Orchester, Jakob Klassen — Chor ein gediegenes Programm. Das erfreute unser Herz. Es gab Duette, Solos, ein Piano Concerto von Judy Kehler Siebert, Gesang vom Chor und Gemeinde.

Am 15. Juni war unser Gemeinde-Picknick im Nachbar-Park.

Am 26. Juni fand die Graduationsfeier des MBCI in unsrer Kirche statt. Wir wünschen Lehrern und Graduierten Gottes Beistand im ferneren Leben!

Unsre Sommer-Andachten haben ein anderes Gepräge. Zu 10 Uhr ist jedermann zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Wir hören Berichte von Konferenz, unsern Missionsprojekten usw. und pflegen Gemeinschaft. Dann folgt regelmäßiger, englischer Gottesdienst. Ein Chor von freiwilligen Sängern, Duette und Solos bringen auch im Sommer, wenn der Chor Ferien hat, frohe Lieder zur Ehre des Herrn.

Im Juli und August haben wir manchen Besuch von Missionaren gehabt, das fördert unsre Gebete für sie und die Mission.

Am 20. Juli waren Geschwister Frank und Helen Peters, Tochter Esther aus Brasilien in unsrer Mitte und teilten mit aus ihrer Arbeit in

Bibelschule und Gemeinde um Curitiba und Witmarsum.

Abends gaben Geschwister Robert und Erika Sukkau, Missionare in Bogota, Kolumbien Berichte. Sie erzählten von Gebetserhörungen, Heilung und Sieg über den bösen Feind, von Kämpfen und Freuden in der Gemeinde. Sie gedenken das Seminar in Fresno zu besuchen.

Am 27. Juli wurden Geschwister Gordon und Gwen Nickel zum Missionsdienst in Pakistan eingesegnet. Sie hatten schon früher ihr Zeugnis abgegeben. Zuerst werden sie ein Jahr in London, England die Sprache studieren. Die Brüder Peter Hamm vom Missionsbüro, Pastor J. Neufeld und Neil Janzen, Moderator, sprachen das Weihegebet. Der Chor und die Schwestern Melinda und Marni Enns dienten mit passenden Liedern, wie "Wie lieblich sind die Füße der Boten, die den Frieden verkündigen." Pastor Neufeld sprach über "Ausgewählt zum Dienst" nach Römer 10.

Am 29. Juli morgens um 8 Uhr machten unsre Seniors einen Ausflug per Bus in die Umgegend Winnipegs. Sie besuchten die New-Bothwell Käsefabrik, "Wiens Möbeldarp" in Niverville, (man hört oft die Anzeige im Radio) und speisten im Restaurant. Nachher besuchten wir die Janz Farm bei Grünthal, wo der Eigentümer einen kleinen Zoo angelegt hat. Er fuhr uns in einem Heuwagen mit Bänken versehen, durch das Gelände. Er züchtigt die großen Bisons — Büffel, die ganz zahm aus seiner Hand fressen. Große Ochsen mit langen Hörnern, wie man sie früher von Texas in großen Herden nordwärts trieb, wie auch andre Arten von Rindvieh kamen neugierig auf uns zu. Drei junge Bären hat er aufgezogen, die man ganz klein im Busch gefunden hatte, nachdem die Mutter wohl abgeschossen war. Hirsch und Rehe laufen frei im Wald; Kamel, Lama, Jaguar, Wölfe und Vögel sind in ihren Käfigen. Nach der Besichtigung gabs Erfrischungen. Wir hatten einen frohen sonnigen Tag verlebt. Bei der Heimfahrt überraschte uns ein heftiger Regensturm, doch daheim schien die Sonne. Geschwister Ben und Margaret Wall arrangieren und leiten die Ausflüge wie auch die Zusammenkünfte im Winter. Wir sind dankbar dafür.

Am 3. August waren Doug und Naomi Enns mit der Jugendgruppe nach Falcon Lake gefahren und leiteten dort den Gottesdienst.

Am 10. August waren Geschwister Harold und Dorothy Siebert und Kinder zum Besuch. Die Eltern brachten ein Zeugnis, sangen mit den Kindern und hatten eine gelungene dramatische Aufführung "Wie wohl ein Missionar aussehen müßte." Später sprach Bruder Siebert über "Fruchtbringen" nach Joh. 15, 1-11. Geschwister Siebert gedenken nach Medellin, Kolumbien, zu gehen, nachdem sie in Costa Rica Spanisch studiert haben.

Unsre Sommerbibel-Clubs haben ihre Arbeit in der Umgebung auf den Hinterhöfen. Die jungen Arbeiter sind voll Begeisterung und es kommen recht viele Kinder.

Am 17. August wurden die Schwestern Tamara Fast und Diane Peters zum Dienst verabschiedet. Diane geht als Buchführerin nach HCJB, Ecuador, und Tamara nach Australien in eine Missionsschule.

Abends brachte Schwester Sarah Peters einen Bericht aus der Arbeit in Zaire. Sie wirkt in der Bibelschule in Kikwit und unter den Frauen.

John Derksen und Doreen Martens-Taylor gehen als Delegaten zur Friedenskonferenz nach Nicaragua, vom 28. August bis zum 9. September.

Die Kinder in den Clubs.

Andrew und Karen Klassen beim Unterricht in den Sommerbibel-Clubs.

Unsre Schwestern Jessie Pauls und Mary Kramer erholen sich daheim nach Operationen. Sie bedürfen unserer Fürbitte. Wir danken Gott für seine Fürsorge und Hilfe.

Mit Gruß, Frau Kaethe Klassen

Das Zeichen

Kürzlich las ich von einem hohen Militärarzt, der durch seine Freunde eine klare Vorstellung davon bekam, was Christsein bedeutet: Jesus im Nächsten sehen und ihm dienen. Er schreibt: Mit diesem Entschluß betrat ich das Behandlungszimmer und ließ mir vom Feldwebel den ersten Patienten vorführen, einen Panzerschützen. Als der den Rock auszog, fiel ihm seine Brieftasche auf den Boden. Soll ich sie ihm aufheben? Das kann doch einer von den Sanitätern tun! Aber zu meiner eigenen Überraschung bückte ich mich schon und gab sie dem Schützen zurück. Mir war erst, als hätte ich eine Tonne gehoben. Aber durch diese geringe Geste der Liebe gingen mir die Augen für die Liebe Christi auf. Ich dachte: Wie weit ist mein Leben vom Leben Jesu entfernt! Ihm waren die Menschen, alle Menschen, sein Blut und Leben wert; während ich mich überwinden muß zu einem so selbstverständlichen Zeichen zuvorkommender Freundlichkeit. Der Soldat staunte mich ein wenig verlegen und fragend an. Aber von dem Augenblick an war es mir möglich, jedem meiner Patienten in brüderlicher Liebe entgegenzutreten.

Gedenke des Weges, den dich der Herr dein Gott geleitet hat

Unter diesem Motto feierten die Nachkommen von Peter und Katharina Riediger am 2. und 3. August 1986 ein Familientreffen und Dankfest. Sechzig Jahre zurück, am 7. Juli, verließen unsere Eltern ihre schöne Wirtschaft in Rußland. Mit ihren 10 Kindern, 2 Schwiegersöhnen, einer Schwiegertochter und 3 Großkindern, kamen sie am 13. August 1926 in Acme, Alberta an. Hier fanden wir bei den lieben Holdeman Leuten freundliche Aufnahme. Bald hatten auch die meisten Arbeit. Es war notwendig, denn wir waren ganz ohne Geld und noch mit einer Reiseschuld angekommen. Aber wunderbar ist Gottes Führung. Schon im März 1927 konnten wir ganz auf Kredit eine Ranch, mit allem Inventar, bei Stavelt, Alberta kaufen. Zu diesem Kauf, schloß sich noch ein Jüngling Johann Reimer mit seinen drei Geschwistern an, so daß wir zusammen 5 Familien waren.

Sieben Jahre haben wir dann sehr schwer zusammen gearbeitet und immer die Hälfte der Einnahmen an die Verkäufer abgezahlt. Das Land wurde verteilt und 5 Farmen wurden aufgebaut. Aber es kamen die Jahe der Depression und wir gerieten immer tiefer in Schulden. So mußten wir die Ranch aufgeben.

Vier Familien zogen dann im Herbst 1933 und Januar 1934 nach Vauxhall. Die letzte Familie kam etwas später auch dorthin. Hier konnten wir wieder Land ohne Anzahlung kaufen. Der Anfang war auch hier nicht leicht, aber mit der Zeit konnten wir unser Land bezahlen und kamen alle zu einem gewissen Wohlstand.

Jetzt nach sechzig Jahren ist die Zahl der Nachkommen der Eltern auf 330 gestiegen. Viele sich nicht mehr Farmer sondern haben andere Berufe gewählt. Von den 18 Personen, die herüber kamen, leben noch 12. Es waren 227 zu unserem Familientreffen gekommen, davon waren nur etliche Gäste.

Die Zusammenkunft hatten wir in Vauxhall. Sie wurde von Margaret Riediger angeregt. Dann hat sie mit ihrem Neffen Abe Reimer zusammen die Vorbereitungen energisch weitergeführt. Alle, die sich interessierten, wurden zusammengerufen und Komitees wurden gewählt, welche dann für die verschiedenen Punkte des Programms die Verantwortung übernahmen.

Im Programm wurde die Geschichte der Eltern und ihrer Familie wiedergegeben:

1. Etliche Erlebnisse der Eltern in Rußland.

2. Die Ursachen der Auswanderung und die Reise über Land und Meer.

3. Manches aus dem schweren Anfang auf der Oxley Ranch.

4. Weitere Erfahrungen von Vauxhall.

Das ganze Programm bestand aus Gesprächen, Liedern, Mitteilungen und einer Anzahl von kleinen Vorstellungen. Die Zuhörer fanden es sehr interessant und lehrreich. Sie waren froh, daß sie dazu gekommen waren.

Am Sonntag hatten wir dann den eigentlichen Dankgottesdienst. Zuerst wurden noch etliche Mitteilungen gemacht: Einmal, wie wir sonntäglich den Gottesdienst und Sonntagsschule abgehalten hatten; auch etwas von der Erfahrungen der Kinder in der Landesschule. Es wurde auch erzählt, wie wir in den Jahren Weihnachten gefeiert hatten, und ein Gedicht, das von persönlichen Erfahrungen handelte wurde gebracht. Es folgten etliche Lieder und dann rief unser Programmleiter, Abe Reimer, je eine Person von den Kindern, Großkindern und Urgroßkindern auf, nach vorne zu kommen. Er sagte, wir seien heute zusammengekommen, Gott den schuldigen Dank zu bringen. Diese drei Personnen sollten das nun im Namen der ganzen Versammlung tun. Das erste Gebet war in deutsch, die anderen in der Landessprache. Es wurde innig gedankt, für die Errettung aus Rußland, für die Glaubensfreiheit in diesem Lande und für die vielen Wohltaten und Segnungen unseres Gottes. Es wurde auch gebetet um Gnade, ein dankbares und Gott wohlgefälliges Leben zu führen.

Dann wurde Don Collins, auch ein Glied der Familie durch Heirat, aufgefordert, eine Ansprache zu bringen. Er sagte, daß wir in der Bibel viele Aufforderungen zum Dank finden. Wir haben auch viele Ursachen unserem Gott zu danken. Manche von euch haben, in besonderer Weise, viele Wohltaten von Gott empfangen, da er euch aus dem Lande der Verfolgung und Leiden herausgeführt hat. Dann ist es auch nobel, daß wir Gott für die materiellen Segnungen danken. Aber haben wir auch schon Gott gedankt, für das, was er ist? Er ist doch unser Schöpfer und Erlöser. Dann sagte er weiter, um dieses christliche Erbgut, den Glauben, haben unsere Väter ihre Heimat aufgegeben. Sie haben auch ihren Kindern das christliche Erbgut weitergegeben. Werden wir in Zukunft auch dieses köstliche Erbgut unsern Kindern weitergeben? Mit diesen ernsten Fragen schloß der Bruder seine kurze Anpsrache. Unser Gebet ist, daß doch ein jeder diese Fragen mit einem positiven Ja, beantworten möchte.

Diese letzte Versammlung wurde nun bald abgeschlossen und es folgte wieder ein schönes Festessen für alle. So kam ein großes und gesegnetes Familientreffen zu Ende. Wir danken umserm Gott dafür.

Geschrieben, weil es gewünscht wurde, Jacob Riediger, Coaldale, Alberta.

Die auf den Herrn harren ...

Jes. 40,31

Harren ist ausdauerndes, unentwegtes, unermüdliches und angespanntes Warten, ein Nichtabwenden des Blickes von dem, dessen man harrt. Es ist das fest auf Gott gerichtete Glaubensauge.

Er kann auch große Dinge tun,
o so vertraue ihm kindlich nun,
darfst ja in seiner Liebe ruhn -
fürchte dich nicht!

Ein Paetkau-Treffen

Ein erstmaliges Paetkau-Treffen wurde vom 11. bis zum 13. Juli in Clearbrook, B.C. abgehalten. Eingeladen waren alle, die den Paetkau Namen tragen (einerlei wie er gegenwärtig geschrieben wird), oder von Paetkau Abstammung sind. Gäste kamen aus sechs Provinzen in Canada, aus Pennsylvanien, Oklahoma, Texas und Kalifornien, von Mexiko und Deutschland. Viele hatten sich nie vorhergesehen, noch gekannt; doch ein Interesse brachte sie zusammen: Sind wir mit andern Paetkaus verwandt? 166 Namen wurden ins Gastbuch eingeschrieben.

Im Eßsaal an der Tafel wurden zwei Familien-Stammbäume angebracht, und es wurde emsig gesucht und mit eigenen Familiendaten verglichen, ob man derselben Herkunft sei. Der Anfangspunkt waren die Urverwandten Jacob Paetkau (1759-1818) und seine Frau Magdalena (geb. Froese, 1736-1831), die unter den ersten Mennoniten Familien waren, die von Preußen im Jahre 1789 in Rußland ansiedelten. Die rege Unterhaltung und das Forschen durchklang das ganze Treffen.

Freitag abends wurden Vorstellungen der Versammelten gemacht und mit einem freiwilligen Gesangabend begonnen. Sonnabend nach einem Fischbraten (Barbecue) auf dem Rasen (aber der feuchten kühlen Luft halber wurde drinnen gegessen) versammelten sich alle zu einem Programm von Musik, Gesang und Erzählungen der wichtigen Ereignisse im persönlichen Leben. Paul Paetkau (ein Großsohn des früheren, wohlbekannten Dirigenten und Lehrers, David Paetkau), der anerkannt ist mit Ehren in den Musikkreisen unserer Zeit, spielte einen Teil seiner komponierten Elektronenmusik. Sonntagmorgen versammelten wir uns zu einer Morgenandacht. Prediger John Paetkau, ein anglikanischer Pastor in Sechelt, B.C. brachte die Ansprache und betonte die Wichtigkeit der Lehre und des Glaubens, den die Vorfahren uns als Erbgut hinterlassen haben. Und als es am Nachmittage zum Abschiednehmen Zeit war, wollte keiner gerne sich verabschieden — da war noch viel zu fragen und zum Erzählen. Wir hatten uns als Unbekannte versammelt, erfuhren, daß wir verwandt waren, und waren zu einer Familie georden.

Die Folge aus diesem Treffen ist, daß man ein "Paetkau Buch" mit Familiendaten anfertigen wird, damit das Erforschte und Erzählte nicht verloren gehe. Leider konnten nicht alle "Paetkau" Familien vertreten sein auf dem Treffen. So bitten wir, daß alle, die den Namen tragen, verwandt sind, oder sich dafür interessieren, sich melden möchten und ihre Familiendaten einsenden (wenn möglich bis zum 15. Oktober) damit das Buch so vollständig wie möglich zusammengefaßt werde. Man sende es an:

Esther Patkau
2206 Wiggins Avenue
Saskatoon, Sask. S7J 1W7

Ein vollkommener Tag

Für diesen vollkommenen Tag
möchte ich dir danken, Herr,
Alles lief wie geplant.
Jedes kleine Ding und jede größere Angelegenheit.
Der Sonnenschein am Morgen,
die kleine Wolke,
die am Himmel ihre Bahn zog.
Die taubenetzten Blumen, die mich anlachten, als ich durch den Garten ging. Und die Rosen, die ihren köstlichen Duft verbreiteten.

Himmlischer Vater, warum hast du die Welt so atemberaubend schön erschaffen?
Sie schmerzt, Herr,
soviel Schönheit schmerzt.
Sie verursacht in mir einen Schmerz vor Freude,
der mein Herz gleichsam sprengt und zugleich erfüllt.

Ich wage kaum in deiner Welt zu leben, wenn du sie zeigst in der Fülle ihrer Pracht.
Das ist zu groß für mich,
zu wunderbar.
Doch in die kleine Welt meines Zuhause passe ich.
Da kann ich "ich selbst" sein,
und die Stunden des Alleinseins sind keine Stunden
der Einsamkeit — nur manchmal vielleicht.

Dennoch — heute ist mein Herz voller Freude,
so daß ich tanzend Staub wischte.
Die Arbeit war auch danach.
Aber du verstehst das, nicht wahr?
Ich war einfach zu glücklich,
um mich über so kleine Dinge wie Staubflecken aufzuregen.
Vielen Dank, Herr.

Dank tausendmal für diesen wunderschönen Tag!

Heute war ein furchtbarer Tag, Herr

Heute war ein furchtbarer Tag, Herr.
Er fing schon schlecht an.
Geister der Depression sassen auf dem Bettrand —
sie warteten nur darauf, daß ich erwachte,
waren sprungbereit, um sich auf mich zu stürzen.
mich zu quälen und mich mit Schwermut zu erfüllen.
Mein Kopf schmerzte,
meine Nerven waren gereizt.
Außerdem regnete es.....
Nicht so ein anständiger Regen,
der plötzlich kommt,
wieder aufhört und die Sache ist vergessen;
sondern ein penetranter,
erbärmlicher Nieselregen,
der Körper und Seele
beeinträchtigt.
Genau so sind manche Tage, Herr,
Tage, in denen das Leben schwer, langweilig, bedeutungslos ist.
Tage, in denen kein Funke
das Innere erhellt, ganz einfach furchtbare Tage.

Hast du ein Rezept für solche Stunden, Herr?
Ich erinnere mich an einige Worte,
die du oft gesagt hast:
"Nur Mut!"
Diese Worte müssen deine Nachfolger oft getröstet haben.
Du hast ihnen Mut zugesprochen,
wenn sie erschreckt waren,
wenn sie die Nerven
verloren hatten,
wenn sie Ermutigung brauchten.

Ich brauche Ermutigung, Herr,
deshalb will ich ruhig werden.
Und ich warte darauf, daß du sagst:
"Nur Mut!"
Danke, Herr!

Nach Flora Larson

Missionsnachrichten

Begeisterung und Arbeit auf der Missions-Orientierung

Im ganzen fanden sich 29 Personen zu dem 13. jährlichen Missions-Orientierungsprogramm in dem MBBC, Winnipeg ein. 23 von diesen bereiteten sich hiermit vor für ihre Arbeit auf dem Überseе-Missionsfeld. Die Missionsbehörde sprach sich sehr aneerkennend über den Geist unter den Missionaren aus. Sie sind fertig zur Arbeit und zur Zusammenarbeit, so hieß es.

Werimmer an diesem Orientierungsprogramm teil nimmt, muß mit schwerer Arbeit rechnen, denn es ist schon bekannt, daß auf diesem Programm recht viel geboten wird. So war es auch dieses Jahr. Das Programm erstreckte sich auf vier Wochen und die Redner waren David Ewert, Paul Hiebert, F. C. Peters, Herb Kopp, John Wiens und Henry Schmidt. Letzterer war auch Direktor des Instituts.

Als Höhepunkt erwies sich das Bankett nach Beendigung der Arbeit. Es wurde das Abendmahl unterhalten und die neuen Arbeiter wurden dem Dienste geweiht durch besonderes Gebet und durch Ausdruck der Liebe. Henry Schmidt sagte:"Diese Wochen genügen nicht, euch für die Arbeit vorzubereiten und doch sollten sie euch zum großen Nutzen sein."

Es kann sein, daß dieses das letze Institut dieser Art sein wird. Man hat ein Zentrum in Fresno im Seminar errichtet, wo in Zukunft Arbeiter für die Mission vorbereitet sollen werden. Hier wird dann auch in Zukunft das Orientierungsprogramm abgehalten werden. Im August 1987 soll das Zentrum in Fresno fertig sein, Studenten zu registrieren. Praktische Missionsarbeit wird dann wohl in Los Angeles in Verbindung mit dem Orientierungsprogramm getan werden. dl

Gottes Geist ist das Herz der Mission.

Bruder Howard Loewen sprach auf der Freizeit für Missionare in Arnes, Manitoba und erinnerte die Missionare daran, daß der Heilige Geist die Seele der Mission ist. Es waren nahe an 90 Missionare zugegen. Bruder Loewen hielt fünf Vorträge über die Arbeit des Heiligen Geistes im Alten und Neuen Testamente.

Bruder Howard Loewen lehrt am Seminar in Fresno. Er war einer der Arbeiter auf dieser Freizeit, vom 2. bis zum 8. August. Seine Frau Irene, die auch am Seminar in Fresno arbeitet, half auch mit. Weitere Arbeiter kamen von anderen Zweigen in dem Missionswerk.

Wiederholt wurde das Thema der Darbietung des Evangeliums in einer anderen Kultur angeregt. Bruder Peter Hamm von der Missionsbehörde betonte dieses besonders in seinen Vorträgen. Auch von anderen Arbeitern wurde dieses Thema verhandelt.

Wie kann der zurückkehrende Missionar sich den veränderten Umständen zu Hause anpassen? Das Thema wurde auch verhandelt, da Missionare in letzter Zeit in dieser Hinsicht Schwierigkeiten gehabt haben.

Täglich wurde auch Zeit gegeben zu Zeugnissen über die Arbeit, die die verschiedenen Missionare in ihrer nächsten Zukunft ausführen werden.

Der Höhepunkt der sechstägigen Freizeit war ein Bankett und die Weihe der neuen Arbeiter zu ihrem Dienst in der Zukunft. Obgleich viele von den Teilnehmern sich erst sechs Tage kannten, so waren sie doch schon enge verbunden. Bruder Peter Hamm leitete in der Austeilung des Abendmahles und der Weihe.

Recht viele von den Arbeitern drückten sich sehr wohlwollend über diese Freizeit aus. Ein Missionar sagte:"Es ist befriedigend zu wissen, daß junge Menschen sich der Arbeit in dem Weinberge des Herrn hingeben."

dl

Finanzbericht der Missionsbehörde

Das Finanzjahr der MBM/S Behörde endete ohne Defizit. Die Totalbeiträge der beiden nordamerikanischen MB Konferenzen standen auf $3,777,214. Von einem Reservkonto wurden $100,000 hinzugefügt, um ein Defizit von $92,061 zu decken. Einnahmen von den Gebern waren um $62,028 weniger als vorausgesehen. Das war 99.6 Prozent der Gaben vom vorigen Jahr als $3,792,383 gegeben wurden. Je Glied der Konferenzen ist dieses ungefähr $91 in 1985/86.

Obgleich man mit $4,447,000 für das Jahr 1985/86 gerechnet hatte, so mußte doch wiederholt diese Summe in dem laufenden Finanzjahr angemessen berichtigt werden. Einmal erniedrigte man die Summe des Budgets auf $500,000 mit Bezug auf Unternehmungen, die nicht absolut notwendig waren. Auch waren nicht genug Arbeiter da, um gewisse nötige Stellen auszufüllen. Das erniedrigte das Budget ebenfalls. Die erstmalige Summe im Budget dieses Jahres war, wie gesagt, $4,447,000. In 1984/85 stand das Budget auf $4,585,000, also höher als das diesjährige. Fürs nächste Jahr wird das Budget wieder noch niedriger gestellt werden müssen, nämlich auf $4,355,000.

Die Ausgaben für 1986/87 werden zwischen den verschiedenen Programmen in der Mission wieder ähnlich wie vorher verteilt werden. In 1985 gab man die größte Summe für Gemeindewachstum und Evangelisation aus, dann für Bibelschulen und Seminaren, Administration, Urlaub und andere Dienste. Am wenigsten gab man für Medizin, dem Nachrichtendienst, Neuprogramme und Bildungsprogramme aus.

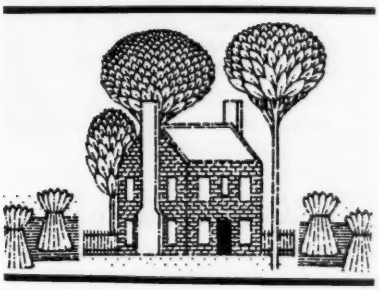
Um Arbeit in den zwei neuen Feldern in Portugal und Pakistan zu ermöglichen wird man Neueinteilungen machen müssen zwischen den verschiedenen Ländern. Und wo man in gewissen Ländern weniger Geld geben wird, da wird es sich um weniger Arbeiter

Der Behinderte

Als junger Nachfolger Jesu, der durch einen leichten Fall von Schüttellähmung behindert ist, versuche ich sehr, meinen Glauben und meine Erfahrung zusammenzubringen. Es ist schwer.

Est tut weh, wenn Menschen mit einem gesunden Körper ohne Anzeichen von Narben Verse anführen oder intellektuelle Antworten geben; ihre Worte erscheinen hohl. Ich kann nur jemandem vertrauen, zuhören und von ihm Trost annehmen, der meine Erfahrung mitgemacht hat. Jesus, der Behinderte, Gottes Sohn, weiß, was ich durchmache: Ich kann Seine Wunden sehen. Er ist ein Trost.

Gott und ich setzen uns oft über mein Leiden auseinander. Er hört meine Klagen, mein Verhandeln, damit mir weiteres Leiden erspart bleiben möge, meine Rufe infolge von Selbstmitleid. Er hört mich, während ich innerlich und äußerlich weine, während ich Verlusten gegenüberstehe, von denen die meisten Menschen mit einem gesunden Körper wenig wissen.



Warum leiden? Warum ich? Als ich jünger und weiser war, war mein Glaube an Gott kühner — und dennoch hohl. Ich sprach die rechten Worte, tat einige Dinge und mied andere. Ich wollte siegreich sein. Für mich ist der jetzt ein siegreicher Mensch, der mit Gott vorangeht, ganz gleich, was kommt. In diesem Sinn allein bin ich siegreich.

Gott weiß, daß ich Leiden zuweilen als entfernte, akademische Frage behandelt habe. Aber Er weiß auch, daß ich auf einer tieferen, weit persönlicheren Ebene Gewißheit suche, daß am Ende alles in Ordnung sein wird. Er weiß, daß ich oft machtlos bin und daß ich eines Tages sterben werde; Er weiß, daß ich Hoffnung brauche.

Beim Ringen mit Leiden in Gottes Welt, in meinem Leben und im Leben so vieler Menschen, denen ich begegne, ist mir oft danach zumute gewesen, aufzugeben. Einige Menschen finden Glauben und Gehorsam vielleicht leicht; für mich ist es ein Kampf.

Ich habe wenige Antworten — Jeremia, Hiob, Habakkuk sind da auf meiner Seite. Und dennoch kann ich nicht von einem Gott weggehen, der in Jesus am Kreuz offenbart ist. Jesus ist jemand, und außerdem ist er Gottes Sohn, der vom Leben blutig geschlagen wurde. Er versteht.

Das Kreuz ist für mich eine zwingende Kraft, die mir dabei hilft, mich mit dem Leben auseinanderzusetzen und wieder weiterzumachen.

Die Hauptantwort, die ich denen geben kann, die fragen, warum ich Gott in solch einer rauhen Welt folge, ist diese: Ich folge, weil Er in Jesus zu meinem Schmerz spricht. Ich kann nicht nur für andere sprechen, die behindert sind — in Kanada allein gibt es über zwei Millionen. Aber ich kann einige Worte darüber sagen, wie Jesus am Kreuz mir hilft, mit Mut und Hoffnung zu leben.

1. Gott spielt nicht mit mir. Ich weiß nicht, warum ich leide, aber am Kreuz sehe ich, daß mein Schmerz Gott auch einen Preis kostet. Was Gott auch tun mag, Er spielt keine Spielchen. Dorothy Sayers schreibt, aus was für einem Grund auch Gott den Menschen so gemacht hat, wie er ist, Er ist fair und hat Seine eigene Medizin angenommen. Er hat keinen Gefallen an meinen Schmerzen und spottet nicht darüber.

2. Gott teilt mein Leiden. Leonard Griffith, Pastor der United Church, schreibt, daß allein zu leiden schlimmer ist als das Leiden selbst.Wenn ich über Fragen nachdenke, die zu groß für mich sind, sage ich, wenn Gott nicht sofort meine Behinderung von mir nimmt (aus was für einem Grund es auch sein mag), möchte ich, daß Er mit mir mitfühle.

Ich erinnere mich, daß ich im Alter von 16 Jahren operiert wurde. Ärzte machten Einschnitte in meine Hüfte und drehten meine Beinknochen nach außen, so daß ich gerade gehen konnte. Nach einigen Stunden schmerzten Muskelkrämpfe und ich wand mich unter Schmerzen. Papa und Mama waren bei mir und sie litten mit. Ich konnte sehen, daß sich in Mutters Gesicht Schmerzen spiegelten. Ich denke gern, daß Gott wie meine Eltern ist — es schmerzt Ihn, wenn es uns etwas schmerzt. Das Kreuz hilft mir, zu glauben, daß dies so ist.

Gibt es Menschen, die sagen, daß Gott nicht versteht? John Merrick, der im 19. Jahrhundert in England lebte, ist vielleicht so ein Mensch. Er war so entstellt, daß er "der Elefantenmensch" genannt wurde. Er rief einmal aus: "Ich bin kein Tier! Ich bin ein menschliches Wesen!"

Er ist wie folgt beschrieben worden: "Seine Gestalt war entstellt, verlor alle Ähnlichkeit mit einem Menschen. Er war verachtet, er zog sich vor dem Blick der Menschen zurück, er wurde gemartert und von Leiden gedemütigt." Ein Bild von Merrick? Ja! Aber auch ein Bild von Jesus — die Worte sind aus Jesaja 53,2.3.

Jesus weiß, wie es ist, ein Elefantenmensch zu **sein,** dem das Menschsein versagt wird. Ich weiß

handeln. In Indien und Japan zum Beispiel werden Missionare, die in den Ruhestand gehen, nicht durch neue Arbeiter ersetzt werden.

Bruder Fred Epp wurde befragt über das Geben in den Gemeinden für das kommende Finanzjahr. Darauf sagte er: "Wir bitten die Gemeinden auch weiterhin zu geben, wie sie bisher gegeben haben. Im Herbst 1986 werden Glieder der Missionsbehörde und Arbeiter der Mission die Gemeinden bereisen, um mit den Gemeinderäten die Missionssache zu besprechen. Man sucht weitere Unterstützung durch Gebet und durch Gaben. Die Missionsbehörde möchte gern, das Missionsprogramm erweitern, denn des Herrn Befehl: Gehet hinaus in alle Welt und predigt das Evcangelium! besteht auch heute noch."

Debra Esau

nicht, ob John Merrick von Jesus geholfen wurde. Aber als Teil einer Gruppe von Menschen, die behindert sind und oft für Teilpersonen gehalten werden, wird mir geholfen.

3. Gott kann durch "Schwachheit" wirken. Er schuf den Menschen — der rebellierte. Er rettete eine Nation — sie wurde stolz. Er wählte 12 Männer — einer verübte Selbstmord, die anderen liefen davon. Er sandte Seinen Sohn — wir kreuzigten Ihn.

Gott ist solcher Torheit gegenüber offen. Wenn Er Seine Absicht erfüllen kann, selbst wenn ein Mann mit 30 Jahren an gebrochenem Herzen und menschlichen Haß stirbt, dann kann Gott durch mich wirken.

Wenn das Vorbild dessen, ein Mensch zu sein, ein Mann ist, dessen Füße und Hände zerschmettert und nutzlos gemacht wurden, dann bin ich in Christus ganz und habe in dieser Welt ein Werk zu tun.

Gott kann durch meine Schwachheit wirken. Das ist Sein Wort an Paulus und durch Jesus. Ich muß meine Schwachheit und mein Leiden nicht gern haben und ich kann mich darum bemühen, ihm aus dem Weg zu gehen. Aber wenn ich ihm nicht aus dem Weg gehen kann, kann Gott es gebrauchen.

Ich weiß nicht, wie Gott etwas von dem nutzen wird, was ich leide. Aber die Erfahrung hat mich zuweilen gelehrt, daß Gott meine Schwachheit und mein Leiden zum Guten nutzen kann — selbst wenn ich mich an meinem Pult winde, wenn ich im Unterricht bin!

4. Gott wird dem Leiden ein Ende machen. Jesus starb, aber er wurde auch auferweckt. Leiden — Kreuzigung — sind vorübergehend. Das leere Kreuz und der auferstandene Christus helfen mir, nach Frieden von allem Leiden zu trachten. Gott wirkt in der Geschichte; Seine Absicht wird bleiben. Gottes Sorge zeigt sich in Seinem Bemühen zur Überwindung des Leidens. Er ist die Inspiration und Kraft in meinem Bestreben, es ebenfalls zu überwinden.

Hilft mir all dies wirklich? Ich kann nur meine eigene Erfahrung mitteilen. Ich bin oft angefochten, im Glauben erschüttert, entmutigt und niedergeschlagen. Aber Gottes Handeln in Israel und sein Kommen in Jesus, der leidend und glaubensgetreu starb, um wieder aufzuerstehen, stärkt mich wirklich.

Zuweilen habe ich mein Leiden durch Selbstmitleid vergrößert. Über derartige Illusionen hinaus gibt es jedoch echte Schwierigkeiten, mit denen ich jetzt leben muß, und Verluste, denen ich später gegenüberstehen werde. In meinem Leiden ist mir durch Jesus am Kreuz geholfen worden.

Für einige schwerbehinderte Menschen, junge Männer und Frauen, die auf Raum in Pflegeheimen warten oder jetzt in Krankenhäusern leben, klingen meine Worte vielleicht hohl — meine Narben sind nicht mit den ihrigen zu vergleichen. Dennoch meine ich, daß Jesus auch zu ihnen sprechen kann.

Was ich ganz sicher weiß, ist, daß einige Menschen noch nicht vom Kreuz getröstet worden sind; dessen Bedeutung ist wegen ihrer Tränen, ihres Kummers oder Verwirrung untergegangen. Ich weiß wenig davon, wie man Menschen helfen kann, die leiden. Aber ich habe gelernt, in der Nähe zu sitzen, zu berühren, Schmerz zu teilen. Es hilft nicht, Menschen schnell vom Papiertaschentuch zum Kreuz zu weisen; es ist besser, in anteilnehmendem Schweigen zu weilen.

Aber das Leiden anderer hält mich nicht davon ab, zum Kreuz zu schauen. Ich kann mich Menschen nähern und ihr Leiden teilen, weil Jesus mir nahegekommen ist und meines teilt.

Und vielleicht, nur vielleicht, kann ich jemandem mit wenig Antworten dabei helfen, aufgrund von etwas Hoffnung und Glauben voranzugehen, weil wir beide von Jesus, dem Behinderten, verstanden werden.

Terry Smith,
MCC-Canada-Nachrichtendienst

Honig

zum Verkauf

Tel. 334-5262
(Winnipeg)

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

MCC Nachrichten

Buddhistenmönche von Sri Lanka studieren Wehrlosigkeit in Thailand

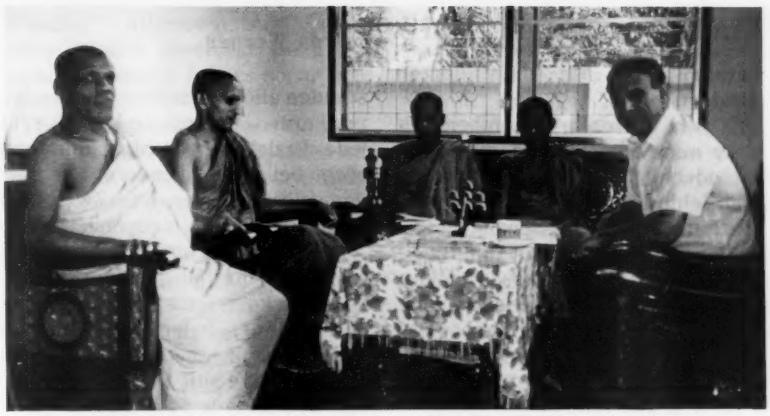
Bangkok, Thailand — Friedenstiften stand im Mittelpunkt eines kürzlichen Thailand-Besuches von vier sinhalesischen Buddhistenmönchen aus dem von Unruhen heimgesuchten Sri Lanka. Sie reisten nach Thailand, um mit Thai-Mönchen über politische Gewalt und Friedensanschauungen zu diskutieren.

Während die Thai-Buddhisten seit langem ihrer Lehre von der Wehrlosigkeit wegen bekannt sind, gibt es eine wachsende Zahl von Mönchen in Sri Lanka, die mit nichtfriedlichen Mitteln zur Beilegung des Konflikts mit den Tamilen in Sri Lanka sympathisieren.

Die vier Mönche aus Sri Lanka gehören zu einer kleinen, aber aktiven Gruppe namens "Bhikku-Organisation für die Menschheit", die sich aktiv gegen Rassismus und Gewalt einsetzt. Rev. Pannawansa von ihrer Gruppe sagte nach dem Massaker vom Juli 1983 von zur Minderheit gehörenden Tamilen: "Wir Buddhistenmönche waren der Ansicht, daß wir etwas tun müßten, um dieses Problem des Rassismus zu lösen."

Der Besuch der vier stand zum Teil unter dem Schirm der Friedensaktion des Mennonitischen Zentralkomitees. Das MCC erfuhr von ihrer Arbeit, als Edgar Metzler von Goshen, Ind. im Rahmen eines kurzfristigen MCC-Einsatzes Sri Lanka besuchte.

Passawansa sagte, daß die Bhikku-Organisation anfänglich nur wenig Mitglieder zählte, "aber wir hielten Seminare über die Sinnlosigkeit des Rassismus ab. Andere friedensgesinnte Mönche schlossen sich uns an und so haben wir heute 300 Mitglieder." Die Gruppe hat ein alle zwei Monate erscheinendes Magazin namens "Vinivida" (Erklärung) ins Leben gerufen. Darin und in anderer Literatur bieten sie Information über die Tamil-Kultur und rufen zur Versöhnung auf.



Jake Buhler (rechts) mit den vier Buddhistenmönchen

Die vier Sinhalesen-Mönche äußerten sich kritisch über ihre eigene Regierung und meinten, daß sie die Tamils als Sündenbock für die schlechte Wirtschaftslage benutzt. Die Bhikku-Organisation für die Menschheit hat damit begonnen, sich um arme Tamilen zu kümmern, um Versöhnung in die Praxis umzusetzen. Bei mehreren Vorfällen sind Tamilfrauen tatsächlich in Buddhisten-Tempel geflüchtet, um Vergewaltigung und Belästerung aus dem Wege zu gehen.

Die Bhikku-Gruppe hofft, eine Freundschaftsliga von Tamilen und Sinahlesen zu gründen, wo Verständnis und Dialog gefördert werden. "Es herrscht ein Mangel an Verständnis auf beiden Seiten," bemerkte Ehrw. Arijadewa, einer der vier. Es herrschen seit langem Spannungen in Sri Lanka zwischen den buddhistischen Sinhalesen, die in der Mehrheit sind, und den Tamilen, einer Minderheitsgruppe, die vorwiegend Hindus sind. Die Sinhalesen sind an der Regierung und fördern den Buddhismus als Staatsreligion.

Viele gemäßigte Tamilen haben in ihren Gebieten des Landes nach größerer Autonomie getrachtet. Aber wachsende Angriffe auf Tamilen seit 1980, besonders seit 1983, bei denen 2000 Tamilen ums Leben kamen, haben zu vermehrter Unterstützung von Guerillas beigetragen, die für einen unabhängigen Tamilen-Staat kämpfen.

In Thailand besuchten die vier Mönche verschiedene Stätten, die für sie von Interesse waren, darunter das landwirtschaftliche Trainungsprojekt des MCC für Jugendliche in der Provinz Uthai Thani.

Vor ihrer Abreise kamen die Mönche mit Jake Buhler, dem MCC-Landesvertreter, in einem Buddhistentempel zusammen. "Ich erklärte, daß ich Christ bin," berichtete Buhler, "und daß meine Inspiration vom Leben und der Lehre Jesu Christi kommt. Ich erklärte weiter, daß sich die mennonitische Kirche der Lehre der Wehrlosigkeit Jesu hingegeben hat." Buhler fragte sie: "Woher kommt Ihre Inspiration?" Es herrschte einen Augenblick Schweigen, ehe einer von ihnen antwortete: "Von unserem Buddha und seiner Lehre."

"Als ich am 14. April mit vier Sinhalesen-Mönchen aus Sri Lanka in einem Buddhisten-Tempel in Bangkok saß, war es wie ein Moment der Erkenntnis," erinnerte Buhler sich. "Gehörte ich nicht auf die windige Prärie von Saskatchewan? Was tat ich hier fast auf der anderen Seite der Welt? Sie waren Buddhisten; ich war ein Christ. Dies war eine Gruppe von Geistlichen, die sich um die Hindus kümmerten, eine Minderheitsgruppe in ihrem eigenen Land. Ich dachte an Jesus, Glied der herrschenden religiösen Gruppe, der sich der geringen samaritischen Frau näherte und ihr Würde schenkte, und an diese Buddhisten, die sich um Hindus in Sri Lanka kümmerten."

MCC-Akron-Nachrichtendienst

Nach einem Bericht von Jake Buhler, MCC-Vertreter in Thailand.

Kinder, die anders sind

Erfahrungen mit behinderten Kindern

Gerda Werner

Es war der erste Dezember. Ich hatte mich entschlossen, zu geistig behinderten Kindern zu gehen. Geistig Behinderte hat es schon vor Jahrtausenden gegeben. "Besessene" nennt man sie in der Bibel. "Böse Geister reißen sie". meinte man. Jesus der Christus heilte viele. Noch im vorigen Jahrhundert sperrte man die Kranken ein und fesselte sie wie Verbrecher, wenn sie Anfälle bekamen.

Es sollte eine Oberklasse sein, die ich übernahm, also würde man etwas singen können, vielleicht etwas vorlesen, malen. Voller Erwartung öffnete ich die Tür. Erbarmung, welcher Tumult! Fünfzehn Jungen und Mädchen zwischen 11 und 16 Jahren, baumlange Burschen darunter, veranstalteten ein Indianergeheul. Einer schaukelte unentwegt mit dem Stuhl, andere liefen auf den Tischen herum. Zwei trommelten an die Scheiben und brüllten "Jäh — jäh!"; zwei Mädchen küßten sich. Auf einmal brannte es unter zwei Tischen. Ein Junge hatte Streichhölzer mitgebracht und aus Zeichenpapier Kerzen gedreht: "Juhu! Wie das brennt!"

Erst schnappte ich nach Luft. Das war ja ein Chaos! Zum Glück erwischte Bernd, ein langer, stiller Junge, die Streichhölzer und gab sie mir. Die Papierbrände wurden schnell gelöscht, und ich fing einfach an zu singen. Gott sei Dank! Alle sangen mit. So gut es ging, machten wir uns bekannt. Die Kerzen behielt ich wohlweislich in der Tasche. Zum Glück läutete es bald. Aber man kann diese Kinder auch in der Pause nicht einen Augenblick aus den Augen lassen. Alle sind zusammen auf dem Hof. "Wie kommt denn ein Kind hier an Streichhölzer?" fragte ich eine Kollegin, "sie leben doch alle im Heim?" Doch dieses Wie wird wohl immer eine Geheimnis bleiben.

An Klassenunterricht war nicht zu denken bei der zusammengewürfelten Schar, die ich vorfand. Fast jeder konnte irgend etwas, aber jeder etwas anderes, nur eines verstanden alle: Musizieren in irgendeiner Form. Gemeinsame Musik ist für jede Erziehung wichtig, und erst recht bei diesen Kindern. Sie werden gelöster, hören ohne Zwang auf den anderen und stellen sich leichter aufeinander ein. Für Kinder ist Rhythmus und Musik eine Einheit. Langsam kommen auch fahrige Kinder, die ihre Glieder für gewöhnlich nicht kontrollieen können, dazu, ihre Bewegung mit dem Musikrhytmus in Einklang zu bringen.

Musikhören beeinflußt die Kinder ebenfalls günstig. Musik übt eine unmittelbare Wirkung auf die Seele aus. Die Stimmung der Kinder wurde zusehends heiterer, als ich einmal eine Mozart-Platte vorspielte. Sogar der kleine "Schaukler" saß eine Weile still und träumte vor sich hin. Haydn, sogar Bach gefiel ihnen. So ist Musik imstande, auch die Unruhigen für eine Weile zur Ruhe und Harmonie zu bringen.

Zum Stundenplan gehörte auch Deutsch. Alle fünfzehn konnten einen Bleistift halten. Das war schon viel. Bleistift-Halten bedeutet aber noch nicht Schreiben-Können. Birgit ließ ich zunächst jeden Tag an die Tafel gehen, damit sie überhaupt aus dem Kritzelzustand herauskam. Mit weit ausholenden Armbewegungen malte sie große Bogen und sang oder summte dabei leise und vergnügt vor sich hin. Die drei Jungen, die aus der Sonderschule zurückversetzt waren, konnten schon aus einem Leseheft abschreiben, später sogar selbst kleine Sätze bilden. Lesen — das war mehr ein Auswendig-Hersagen. Nur unser 16jähriger Bernd lernte wirklich vom Blatt zu lesen — wenn man ihm auch zureden mußte, dabei den Daumen aus dem Mund zu nehmen. Allmählich konnte er den Mitschülern kleine Geschichten vorlesen. Wenn ihm dann einige vor Bewunderung zuklatschten, steckte er zufrieden lächelnd seinen Daumen wieder in den Mund.

Im Unterricht lernten auch alle die Monatsnamen — in Versen natürlich. Und ebenso selbstverständlich fanden wir eine Melodie dazu. Auf dem Schulfest spielten sie das Lied vor. Jedes Kind stellte einen Monat dar. Wir spielten überhaupt viel, meist kleine Szenen aus dem Alltag. So wurde die Sprechscheu überwunden. Arno sprach gern. Mit Begeisterung erzählte er Filme, die er im Fernsehen gesehen hatte. Er sprach zwar fließend, aber die Worte waren kaum zu verstehen. Trotzdem hörten ihm alle zu, und tatsächlich verstand man ihn auch irgendwie. Er spielte nämlich die Geschichten mit lebhaften Gesten vor.

Ja, das Sprechen! Oft ist eine Hirnschädigung Ursache für eine Hörstörung oder Sprechbehinderung. Umgekehrt kann bei einer festgestellten Hörstörung leicht eine zusätzliche Hirnleistungsschwäche übersehen werden, ähnlich bei Sprachstörungen. Daher ist es ungeheuer wichtig, daß die Zusammenhänge richtig erkannt werden. Wir sind nun einmal auf den Mitmenschen hin orientiert. Die Sprache ist das Mittel, durch das wir unseren Willen und unsere Gedanken dem anderen mitteilen können und umgekehrt den andern verstehen. Wer nicht sprechen kann, gilt als dumm. Alle geistigen und seelischen Kräfte des Kindes sind also zu aktivieren, damit es aus seiner Isoliertheit herauskommt. Je mehr es sprechen kann, desto mehr Denkanregungen erhält es, und desto mehr wird es "gesellschaftsfähig". Man kann ja mit ihm reden! — Leider ist es jedoch oft so: Die Sprachbehinderung entspricht dem Maß der geistigen Behinderung.

Ein zehnjähriges geistig behindertes Kind spricht zum Beispiel nur Ein- bis Zwei-Wort-Sätze, stammelt oder spricht die Form nur ungefähr richtig. Es ist eben auf der Stufe stehengeblieben, auf der auch das normale zwei- bis dreijährige Kind die gleiche noch unentwickelte Sprache spricht.

Rechnen war ein Problem für sich. Birgit mußte zunächst einmal das Zählen mit den Fingern üben. Einige konnten bis fünf rechnen und dazu den entsprechenden Mengenbegriff verstehen. Allmählich kamen ein paar Kinder sogar so weit, daß sie bis 20 richtig rechnen

konnten. Bis 100 kam nur einer, Arno, der Geschichtenerzähler, der wenig schreiben und nur undeutlich sprechen konnte. Die Jungen bekamen Taschengeld, da wußten sie genau, was sie dafür in dem kleinen Geschäft auf dem Heimgelände kaufen konnten. Die Uhrzeit ablesen war auch ein Buch mit sieben Siegeln. Eine Konditorsfrau schenkte uns Pappscheiben. So wurden Uhren mit bunten Zeigern gebastelt. Jedes Kind hatte seine eigene. Bernd allerdings besaß eine richtige Armbanduhr. Da muß man ja mit der Zeit die Zeit ablesen können!

Am meisten Spaß machte uns die Kunststunde. Kasperleköpfe aus Kleister und Zeitungsschnipseln zu kneten war ein Höhepunkt. Plötzlich fiel es zweien ein, die klebrigen Köpfe als Wurfgeschosse zu benutzen. Es passierte öfter einmal etwas. Unbeabsichtigt kam eines Tages eine Ladung Tuschwasser auf meine Bluse. Wieder war es Ernst, der treuherzig vorschlug: "Ziehen Sie Bluse aus! Hier, Sie ziehen mein Sporthemd an, erst gekriegt von Wäsche!" Allgemein sind behinderte Kinder geschickt beim Basteln. Zu Ostern gab es sogar eine Ausstellung.

Religionsstunden hatten sie gern. Nur die Lieder brauchten einen anderen Rhythmus. Klasseneigene Lieder fanden sie besonders schön. Immer wieder wollten sie hören, wie Jesus heilt. Das mußte ich vorlesen, auch wenn nicht Religion auf dem Stundenplan stand: "Kann Jesus das auch jetzt nocht?" — "Ja, natürlich." — Schweigen. — "Dann müssen wir noch warten, ja?" — "Auf jeden Fall," war meine Antwort. Manchmal war es garnicht so einfach, die richtigen Worte zu finden. "Warum hat der liebe Gott erlaubt, daß Jesus von den Menschen so gemein ermordet wurde?" — Was hätten Sie erwidert?

Ein andermal fragte die schweigsame Lilo: "Im Krieg, wie die Menschen mit den Bomben alles kaputt gemacht haben und die Kinder auch, da hat es noch keinen lieben Gott gegeben — oder?" So können Kinder mit tiefem Ernst fragen. Und dann antworte glaubwürdig! — Warum wird eigentlich der geistig Behinderte von der Gesellschaft abgelehnt? Naturgemäß weist der Gesunde alles Krankhafte von sich. Besonders Geistesschwäche rührt an die Ursubstanz des Menschen als geistiges Wesen. Zwar wird heute kaum einer die Tötung verlangen, aber man meint, solche Menschenkinder sollten bald durch den Tod erlöst werden. Vom Mitleid über Gleichgültigkeit bis zur hoch empörten Ablehnung spannt sich der Bogen.

Jeder Behinderte hat ein Recht auf Entfaltung persönlicher Möglichkeiten. Zum Leben ist der Mensch ja bestimmt! Personale Würde, nicht sein Nutzen, bestimmt seinen Wert. Haben wir aber nicht nur Achtung vor diesem andersartigen Leben, handeln wir doch gerade hier nach Jesu Wort: "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!" Es lohnt sich! Die Kinder zahlen die Liebe vielfach zurück.

Wir loben Gott und singen

Wir laufen hundert Lichtern nach
und bleiben doch im Dunkeln
und sehen nicht, wie überm Dach
die alten Sterne funkeln.
Wir greifen wie die Blinden zag
nach Weg und Wand und Stecken
und kommen unser Lebetag
oft nicht aus Angst und Schrecken.

Wir hören großer Worte viel
bald lispeln und bald schreien,
was für ein ewig Gaukelspiel
sind dieser Welt Schalmeien!
Denn braucht das Herze Kraft und Ruh,
und ist die Not am größten,
schlägt's doch der Welt die Türe zu,
es muß ein andrer trösten.

Dann hört die Seele weither, weit,
als läuteten die Glocken
herüber aus der Ewigkeit,
ein Wort und lauscht erschrocken.

Herr Jesu Christ, du bist das Wort,
vom Vater uns gegeben,
du nimmst all unser Elend fort
und bringst ein neues Leben.

Wohl treibt uns Erdennot noch um
und macht ein groß Getümmel,
doch Christi Evangelium,
das bind't uns an den Himmel.
Und liegt die Seele noch so tief
oft hinter Schloß und Riegel,
wir haben einen Gnadenbrief
mit Gottes Spruch und Siegel.

So machst uns du das Singen leicht,
auch wenn das Aug will weinen;
so oft das Herz im Schatten schleicht,
läßt du ihm Sonne scheinen.
Gehören wir dem Himmel an,
was will die Höll erzwingen?
Sie dräut und tobt, so lang sie kann,
wir loben Gott und singen.

Die Zeit ist so, daß wir uns als Gäste und Fremdlinge auf dieser Erde erkennen. Alle anderen Verbindungen außer Jesus sterben ab, und wir werden immer mehr „allein mit Ihm".

Erneſtine von Trott zu Solz

Helfen Sie mit

Jährlich werden in Canada ungefähr 70 kleine Kinder in Autounfällen getötet und 4000 verletzt.

Die neuesten nationalen Forschungsergebnisse sagen, daß 80% der Kinder unter 5 Jahren in Motorfahrzeugen nicht genügend geschützt sind.

"Transport Canada" stellt strenge Sicherheitsmaßregeln auf, die Hersteller von Kindersitzen verschiedener Art beachten müssen.

Sie können den besten Schutz für Ihre Kinder schaffen, indem Sie sie in einem ordnungsgemäß eingebauten Kindersitz, der im Wagen verankert ist, festschnallen.

Anschnallen! Es muß sein!

Transport Canada Transports Canada

Canada

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Helen Fast †

(Clearbrook, B.C.)

Helen Fast wurde am 3. April 1986 von ihren Leiden erlöst und von ihrem Vater in die obere Heimat versetzt.

Die Begräbnisfeier fand am 7. April in der Clearbrook MB Kirche statt.

Pastor John E. Klassen eröffnete die Feier mit Gebet und Psalm 90, 1-3. Die Versammlung sang darauf das Lied: "Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt."

Prediger John Dyck las das Lebensverzeichnis wie folgt:

Helen Fast wurde am 9. November 1913 in Südrußland geboren. Schon frühe verlor sie ihre Eltern durch den Tod. Sie wurde von David Heinrichs in Großweide adoptiert. 1925 wanderte sie mit ihren Stiefeltern nach Amerika aus. Sie kamen bis Hepburn, Saskatchewan. Helen bekehrte sich hier und wurde 1930 getauft und in die Hepburn MB Gemeinde aufgenommen. Hier machte sie die Bekanntschaft mit Jake Fast. Sie wurden im Juli 1931 in Hepburn getraut.

Im Oktober desselben Jahres entschlossen sie sich nach Yarrow zu ziehen. Hier wurden ihnen 4 Töchter geboren: Frieda, Elsie, Anna und Hilda. 1946 verließen sie Yarrow und zogen nach Clearbrook. Hier wurde Sohn Walter geboren. Sie schlossen sich der Clearbrook MB Gemeinde an und dienten in der Gemeinde viele Jahre im Speisekomitee.

Helen war eine liebe Frau und Mutter. Sie wird sehr vermißt werden als Gattin und auch als Mutter. Aber wir wissen alle, daß Mutter gut aufgehoben ist., wo kein Schmerz noch Trennung mehr sein wird.

Im Tode vorangegangen sind eine Tochter Frieda und ein Schwiegersohn Jake Derksen.

Ihr frühes Abscheiden betrauern ihr Gatte Jake Fast; drei Töchter: Elsie Derksen; Anne West; Hilda und Ben MarKocies; Sohn Walter, und Shirley Fast; 7 Großkinder; ein Bruder und Schwägerin David und Elizabeth Heinrichs und Familie; viele Freunde und Verwandte.

Nach Verlesen des Lebensverzeichnisses las Bruder Dyck etliche Schriftstellen. Verwandte sangen darauf ein Lied. Die Versammlung sang dann: "Es erglänzt uns von ferne ein Land." Bruder Dyck betete zum Schluß.

Alle Gäste waren zu einem Gedächtnismahl im Gotteshaus geladen. Nach dem Mahl wurden eine Anzahl Zeugnisse von dem frommen Wandel der Schwester gegeben.

Im Auftrage, D. Vogt, Korr.

Maria Sawatzky †

(Winnipeg, Manitoba)

Schwester Maria Sawatzky starb im Donwood Manor, Winnipeg, am 29. Juli 1986. Das Begräbnis wurde am 1. August in der Portage Avenue MB Kirche abgehalten. Prediger A.J. Neufeld, ehemaliger Pastor der Gemeinde, diente mit der Predigt.

Lebenslauf:

Maria Toews Sawatzky wurde ihren Eltern Isaak und Agatha (Heidebrecht) Toews im März 1890 in Fürstenau, Rußland geboren. In 1918 heiratete sie John Jacob Sawatzky. Die Familie kam in 1924 nach Kanada und zog auf eine Fram in Arnaud, Manitoba. 1929 wurde sie dort auf ihren Glauben getauft und in die Arnaud Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

In 1951 traten die Eltern in den Ruhestand und zogen nach Winnipeg, wo sie sich der Südend MB Gemeinde anschlossen. Ihr Mann John starb im Jahr 1980.

Es betrauern sie zwei Schwestern: Sara Dick, Leamington, Ontario; und Agatha Schulz, Morris, Manitoba; ein Bruder: Isaak Toews, St. Catharines, Ontario; zwei Töchter: Erica Sawatzky, Winnipeg, Manitoba; und Mary Goertzen, Homewood, Manitoba; drei Söhne: Isaak, Cornwall, Ontario; Albert und John, beide von Winnipeg; mit ihren Familien, 11 Großkindern und 8 Urgroßkindern.

Die Familie

Tena Krüger †

(Saskatoon, Saskatchewan)

Unsere Mutter Tena Krüger wurde am 13. Juni 1898 in Ignatov, Rußland geboren, als älteste Tochter von Peter und Maria Nießen. 1903 wanderte sie mit ihren Eltern aus nach Canada. Sie machten einen neuen Anfang auf einer Farm bei Aberdeen, Saskatchewan. Hier erhielt unsere Mutter ihre Schulbildung. In ihrem 15. Lebensjahr erkannte sie ihren verlorenen Zustand und fand Vergebung ihrer Sünden. Bald darauf wurde sie getauft und auch als Glied in die Aberdeen MB Gemeinde aufgenommen. Es war ihr eine Freude im Chor zu singen und auch als Sonntagsschullehrerin zu dienen.

Am 22. Juli 1915 trat sie in die Ehe mit John G. Krüger. Gott segnete diese Ehe mit 6 Kindern, drei Söhnen und drei Töchtern. Unsere Eltern boten uns ein christliches Heim. Wir wurden von den Eltern geliebt und auch alle zu Jesus geführt. 1946 verlegten die Eltern ihren Wohnort nach Saskatoon und schlossen sich hier der Central MB Gemeinde an. Ihr Heim war stets offen für Missionare, Reiseprediger, Fremde, für einsame und schwerbetroffene Geschwister. Mutter hatte die Gabe, die Nöte anderer zu erkennen, und dann mit Rat und Tat Hilfe zu geben, wo eben möglich. Auf der Farm wie auch in der Stadt fand sie große Freude an Blumen. Der ganze Hof zeugte davon.

1975 waren sie gezwungen ihr Heim zu verlassen und ins Central Haven Apartment zu ziehen. Schon in 1978 am 14. Januar erlitt Mutter einen sehr schweren Schlaganfall, wovon sie sich auch nicht mehr erholt hat. Sie wurde dadurch fast ganz hilflos. Ihr Gedächtnis blieb klar aber die Sprache kam nie wieder zurück. Während sie noch im Hospital war, erlitt Vater ebenfalls einen Schlaganfall und starb am 2. Mai 1978. Dann, im August 1978, wurde Mutter vom Hospital ins Central Haven Invalidenheim gebracht. Acht Jahre wurde sie hier treu und mit viel Liebe gepflegt, was von Mutter und uns als Kindern sehr geschätzt wurde. Am 9. August 1986 schlug auch ihre Erlösungsstunde und der Herr nahm sein Kind nach Hause im Alter von 88 Jahren, einem Monat und 27 Tagen.

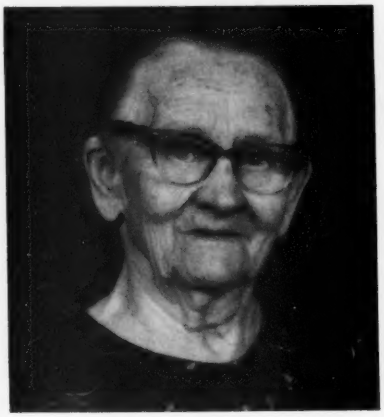
Sie hinterläßt ihre Kinder: Frieda und Joe Klassen; Archie und Gwen Kruger; Wes und Anne Kruger; Harold und Susan Kruger, U.S.A.; Doris und Bill Keith; 22 Großkinder, 37 Urgroßkinder; drei Brüder: Jake Niessen, Bill Niessen, David Niessen; eine Schwester: Lydia Sawatzky; viele Verwandte und Freunde. Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Gatte John Krüger 1978, Tochter Alvina 1981, Bruder Harry Niessen 1976, Peter Niessen 1979, Schwester Mary Niessen 1983 und Marguerite Wiens 1986.

Die Familie

Am 13. August 1986 füllte sich das Gotteshaus der Central MB Gemeinde fast bis auf den letzten Platz von Trauergästen an. Bruder Ruben Baerg las zur Eröffnung der Feier 1. Kor. 13, 12 und betete. Die Versammlung sang das Lied: "Jesus führt mich allerwege." Darauf las R. Baerg das Lebensverzeichnis. Ihr Bruder David Niessen gab anerkennende Worte aus dem Leben seiner ältesten Schwester. Frau Margaret Dasiuk sang als Solo das Lied: "Mein Gott und ich." Prediger Jake Epp brachte die Trauerbotschaft, gegründet auf Röm. 8, 17-28. Das Thema war: "Durch Leiden zur Herrlichkeit." Bruder Epp gab uns einige Antworten auf die soviel gestellte Frage: "Warum und wozu sind soviel Leiden in der Welt?" Er schloß die Feier mit Gebet.

Die Leiche wurde auf Hillcrest Memorial Gardens beigesetzt. Bruder Ruben Baerg las noch Gottes Wort und betete. Recht viele Gäste folgten der Einladung zu einem Trauermahl im Kellerraum der Kirche.

Im Auftrage, J.H. Voth



Anna Stobbe †

(St. Catharines, Ontario)

Die Begräbnisfeier für Anna Stobbe fand am 15. August in der Scott Street MB Kirche statt. Prediger Henry Penner hieß allen ein herzliches Willkommen. Bruder Ed Wiens las den Lebenslauf. Ein Frauenquartett diente mit einigen Lieblingsliedern der heimgegangenen Schwester. Prediger Penner brachte die Botschaft; er führte die Verse aus Jesaja 43, 1-4 an. Welche Worte der Hoffnung und des Trostes gehen aus diesen Versen hervor!

Nach der Beisetzung wurden alle Gäste zu einem Gemeinschaftsmahl eingeladen. Hier diente das Quartett noch mit etlichen Liedern.

Eine liebe Schwester ist nicht mehr unter uns; ihr Leben zeigte die Geistesfrüchte aus Galater 5,22.

Im Auftrage, Lydia Janzen

Lebenslauf:

Anna Stobbe wurde den 3. Juni 1895 in Lindenau, Molotschna geboren. Ihre Eltern waren Jakob und Katharina Isaak (geb. Heidebrecht).

Unsere Mutter nahm den Herrn Jesus als persönlichen Heiland an und wurde den 27. Mai 1923 auf das Bekenntnis ihres Glaubens von David Derksen getauft und in die Brüdergemeinde in Fischau aufgenommen.

In den Ehestand trat sie am 31. August 1919 mit David Stobbe, getraut von Bernhard Epp, Lindenau. Ihnen wurden 8 Kinder geboren. In 1937 wurde ihr Mann verhaftet und er kam nie wieder. So blieb sie dann mit 8 Kindern allein. Bald darauf starb das jüngste Kind Martha. 1940 wurde noch ihr 16jähriger Sohn David verhaftet und kam auch nie wieder. Im Zweiten Weltkrieg ist dann der zweite Sohn gefallen. Dieses alles schlug tiefe Wunden in der Seele unserer lieben Mutter. Dazu gab es ja auch noch all die anderen Leiden — Armut und Hunger. Und weil sie im Glauben und Vertrauen auf Gott wandelte, war sie trotz all dieser schweren Leiden, die sie zu tragen hatte, sehr geduldig und stille.

In 1943 während des Krieges wurde sie wieder von Polen ausgewiesen, zurück nach Rußland mit den Kindern, wo es wieder viel zu leiden gab. Vor Hunger war sie geschwollen und konnte kaum noch gehen.

In 1948 wurde sie dann auch noch verhaftet und kam auf ein Jahr ins Gefängnis. Die Menschen gedachten sie böse zu behandeln, aber Gott meinte es gut mit ihr, sagte sie. Weil sie schwach war, brauchte sie dort nicht zu arbeiten und bekam jeden Tag etwas zu Essen. So ist sie dann auch immer im Glaubensleben gewandelt. Sie meinte immer, weil sie soviel Schweres durchmachen mußte, würde sie kein hohes Alter erreichen. Aber Gottes Wege sind nicht unsere Wege.

Im Jahre 1967 durfte sie von Rußland nach Canada auswandern, zu ihrem Sohn Jakob und Liesbeth Stobbe. Und wir durften uns am 17. Dezember 1967 nach 24 Jahren wiedersehn. Unsere Mutter hat sich hier in Canada ganz gut eingelebt. Sie schloß sich auch hier gleich der Gemeinde zu Scott Street an, so auch dem Frauenverein. Sie durfte sich mit ihrer Schwester Katharina Warkentin in Leamington nach 45 Jahren wieder begrüßen. Sie konnten sich danach noch etliche Jahren besuchen bis ihre Schwester mit 91

Jahren heimging. Am 4. Oktober 1976 ging Mutter ins Altenheim Tabor Manor. Im Dezember 1983 wurde sie in die Krankenabteilung übergeführt, wo sie mit viel Liebe gepflegt wurde bis an ihrem Ende.

Unsere liebe Mutter ist nun heimgegangen zu ihrem Heiland. Sie starb Dienstag, den 12. August 1986 um 4:45 Uhr nachmittag. Alt geworden ist sie 91 Jahre, 2 Monate und 3 Tage. Sie hinterläßt 5 Kinder: Willy und Tina in Rußland; Anna und Sophie in Deutschland; und Jakob hier in Canada; 31 Großkinder, 27 Urgroßkinder und 3 Ururgroßkinder. Ruhe sanft liebe Mutter!

Die trauernde Familie

Mariechen Klassen †

(Kitchener, Ontario)

Mariechen Klassen wurde am 23. November 1906 im Dorfe Lichtenau, an der Molotschnaja geboren. Ihre Eltern waren Abram und Helena Wiebe. Sie war das fünfte Kind von acht. Als sie sieben Jahre alt war zog die Familie nach Muntau bei Halbstadt. Dort verlebte sie ihre Schul- und Jugendzeit. Später wohnte die Familie einige Jahre in Tiegenhagen, von wo sie im Jahre 1928 nach Canada auswanderte.

Mariechen war stets dankbar für den segensreichen Einfluß ihres Heimes, so wie auch der Sonntagsschule. Von Kindheit an hatte sie das Verlangen, ein Kind Gottes zu werden. Auf Grund von Gottes Gnade durfte sie dieses im Glauben erleben. In 1925 wurde sie von Ältester David Epp auf den Glauben getauft.

Am 18. Dezember 1928 landete die Familie Wiebe bei ihren Verwandten in Port Rowan, Ontario. Von dort zogen sie später nach Kitchener und Waterloo. Am 26. Juli 1931 wurde Mariechen im Fluß getauft und in die Kitchener Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Sie liebte ihre Gemeinde und diente, wo sie konnte. Auf ihren Arbeitsstellen bemühte sie sich treu und ehrlich zu sein.

Am 22. August 1953, reichte sie Witwer Gerhard Willms die Hand zur Ehe. 16 Jahre und 4 Monate durften sie Freude und Leid teilen. Am 1. Januar 1970 wurde Gerhard Willms durch den Tod abgerufen. Nach zwei Jahren und neun Monaten verheiratete sie sich mit Witwer Dietrich Klassen. Sie nahm auch am Ergehen seiner Familie regen Anteil. Ihr Andenken bleibt für alle ein Segen.

Mariechen liebte ihre Bibel. Gerne las sie darin. Besonders wertvoll waren ihr die Verse, die ihr bei der Taufe und Aufnahme in die Gemeinde gegeben wurden Johannes 10:27-30, Psalm 73:25-26. Gastfreundschaft und Liebesdienst übte sie gerne.

Seit 1978 stellte sich bei ihr ein Herzdrücken ein. Am 18. August 1986 erlebte sie in ihrem Heim einen Schlaganfall. Sie wurde besinninglos ins Krankenhaus gebracht. Am nächsten Morgen früh rief der Herr sie heim.

Sie hinterläßt ihren trauernden Gatten Dietrich Klassen und seine Kinder Mary Derksen in Japan, Martha Andres in Toronto, Hilda Wooles in Ottawa, Frieda Mitchell in Kitchener, Walter Klassen in St. Catharines und Helmut Klassen in British Columbia mit ihren Familien; wie auch Walter Willms, Victor Willms, Jake Willms, alle in Kitchener, George Willms in Windsor und Sylvia Dyck in Boston mit ihren Familien; und ihre drei Schwestern Sara Rempel und Helena Suderman, beide in Winnipeg, und Elizabeth Warkentin in Kitchener, mit ihren Familien. Es bleiben auch viele Freunde, in der eigenen Gemeinde und weiter hinaus.

Die Angehörigen

Dem blumengeschmückten Sarg folgte ihr Ehegatte Bruder Dietrich Klassen im Fahrstuhl und eine große Schar Angehöriger. Prediger Jakob Suderman (Schwager der Verstorbenen) machte die Einleitung. Pastor John Wall sprach über Psalm 46. Hier werden wir an Leben und Tod erinnert. In Versen 1-3 sagt es: "Gott wird dich behüten". Bruder Klassen hatte gefragt: "Was wird jetzt aus mir?" In Verse 4 und 5 heißt es: "Gott ist immer gegenwärtig. Er kann Schwierigkeiten überwinden und Frieden geben. Bruder C.J. Rempel sang zwei Lieder und die Gemeinde sang "Nur mit Jesu will ich Pilger wandern". Viele begleiteten die teure Entschlafene zum Friedhof. Später nach dem Mahl sprachen viele ihren Dank aus für die Liebe und Fürsorge, die sie von Mariechen erfahren hatten. Eine Gruppe von Bruder Klassens Verwandten sang "Es erglänzt uns von ferne ein Land" und "In dem Himmel ist's wunderschön". Mariechen Klassen hat viele Jahre im Gemeindechor gesungen und später im Hospitalchor über 25 Jahre. Sie war bei der Gründung des "Gabenvereins" dabei und ein treues Mitglied bis an ihr Ende.

Mennonite Memorial Gardens

God is our shelter and strength

— Wir dienen den Gemeinschaften von Winnipeg
— Friedhofsdienst zu mäßigen Preisen
— Kaufen Sie vor dem 1. Oktober, um zu sparen
— Ehe Sie sonstwo kaufen

Fragen Sie:
A. Peters, 269-4119

BLOCK BROS.

1050 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970

For Your Real Estate Needs
Please call me

VICTOR KLIEVER

Die Verschlossene Quelle

von Margaret Epp

(28. Fortsetzung)

"Brachte Derksen die Neuigkeit?" fragte Peter und zwinkerte Eva zu.

"Nein", meinte Pa bedächtig und kämmte sorgfältig seinen Bart. "Nein, Derksen hatte etwas auf dem Herzen."

Was es mit jenem Etwas auf sich hatte, kam ohne alle Umschweife gleich nach dem Abendessen in der guten Stube heraus.

"Bernard Derksen möchte dich heiraten, Eva. Was sagst du dazu?"

Eva saß kerzengerade, ihre Füße standen fest auf dem Boden. Muttick, die Brille auf der Spitze ihrer geraden Nase, neigte sich zur Lampe vor und fädelte eine Nadel ein. Pa schaukelte leise in dem großen hölzernen Schaukelstuhl, strich bedächtig seinen Bart und sah Eva an. Ihre Hände bewegten sich nervös in ihrem Schoß.

"Ich kann ihn nicht heiraten. Er soll jemand anderen finden", platzte sie heraus.

Muttick schaute über die Brille zu ihr hin. "Die Kinder brauchen eine Mutter", mahnte sie sanft.

"Wollt ihr mich loswerden?" fragte Eva, und es lag etwas wie Wehmut in der Frage.

"Nein, das nicht. Wenn es nach mir ginge, würde ich dich noch lange halten. Aber bald werde ich dich verlieren. So geht das nun einmal."

"Ich werde nie heiraten", sagte Eva und stand auf.

"*Oho* ! Du hältst dich wohl für zu gut für einen Mann?"

Pas Augen zwinkerten lustig.

"Zu gut? Nein. Aber der Mann, den ich nehmen könnte, will nicht — " Entsetzt hielt sie ein. Einen Augenblick später hatte sie sich in das Zimmer der Mädchen geflüchtet. Sie stand im Dunkeln und rang nach Atem. *Mein du Jauma!* Was hätte sie fast gesagt! *Das darf niemand herausfinden. Unter keinen Umständen!*

In der Zwischenzeit hielt sich Peter heute Abend ungewöhnlich lange damit auf, sich für die Rückfahrt zu seinem Junggesellenhaus fertigzumachen.

"Mußt du denn deine Stallarbeit nicht noch machen?" fragte Marie.

"Ja, aber — ich möchte Pa noch sprechen."

"Was machen sie denn nur in der guten Stube — Eva und Muttick und Pa?" fragte Tina.

"Denk du nur an dein Abtrocknen", ermahnte David.

"Du bist noch zu jung, um solche Sachen zu verstehen." Und der schlaksige Sechzehnjährige grinste Peter und Marie an.

Sie hörten, wie die Türe geschlossen wurde, und sahen Eva in das Zimmer der Mädchen entwischen. Einen Augenblick später kam Pa heraus. Er und Peter gingen zum Stall, wo sie leise miteinander sprachen, während sie ihre Pferde anschirrten und zu den beiden Schlitten führten. Zusammen warteten sie, bis Muttick herauskam. Dann ging die Unterhaltung noch weiter.

"Wenn du willst", versprach Pa, als er und Muttick schnell davonfuhren, "frage ich heute."

"Tu das", rief Peter und ging auf seinen Schlitten zu.

Warkentins hatten das Knirschen der Schlittenkufen und Pferdehufe auf dem frischgefallenen Schnee gehört. So standen sie schon in ihrer Tür, als die Niessens ankamen. Im freundlich grüßenden Lichtschein der Lampe erkannte Sarah Warkentin ihre Freundin und Nachbarin.

"Gut, daß Ihr gekommen seid." In ihrem Schlafzimmer legte dann Frau Warkentin das Umschlagtuch und den Mantel von Frau Niessen quer über das Fußende des Bettes.

"Wir haben schon alles für Nettie vorbereitet. Sie ist Waise und die Nichte meines Mannes — für uns wird sie wie eine zweite Tochter sein. Das Haus ist dann auch nicht mehr so leer. Wie ich schon sagte, wir waren fleißig, damit alles fertig ist. Aber am Abend, so sage ich immer, ist der Tag dann auch vorüber. Dann können wir die Arbeit beiseitelegen und einmal einen Besuch machen — oder bekommen."

"Die Tante meines Mannes kommt auch."

"Ja. Wird sie bei Euch wohnen?"

Gemütlich miteinander plaudernd gingen die Frauen in die gute Stube hinüber zu ihren Männern. Sie setzten sich auf gradlehnige Stühle und zogen den unvermeidlichen halbfertigen Strickstrumpf heraus.

Predja Warkentin griff nach der Pfanne mit Sonnenblumenkernen, die mitten im Zimmer auf dem Boden stand.

"Ich glaube immer", meinte er und führte die Diskussion weiter, "ich glaube immer, daß es gut für uns Mennoniten wäre, einmal so richtig wachgerüttelt zu werden. Wir sitzen zu bequem und denken nur an uns selbst." Und der breitschultrige Mann, der entspannt in seinem Holzschaukelstuhl saß, blickte spöttisch zu seinem Bart, zuckte mit den Schultern und knackte ungewöhnlich hastig Kerne auf. Seine Augen funkelten. "Das kann ich nicht sehen", sagte er.

"Ach doch". Warkentin grinste boshaft. "Wie faule Ochsen sind wir, die zu fett geworden sind. Uns müßte man mal so richtig zwicken. Ich hatte mal einen Ochsen..."

Aber seine Frau schüttelte ganz leise den Kopf und er ließ davon ab, aber um seinen Mund zuckte es immer noch belustigt. Stricknadeln klapperten und Sonnenblumenkerne krachten, und das Feuer summte.

"Etwas besonderes, so sagtet Ihr vorher, wolltet Ihr mich fragen?" Warkentin war bemüht, die abflauende Unterhaltung wieder in Gang zu bringen.

Einigermaßen verlegen räusperte Franz Niessen sich. Um Zeit zu gewinnen, nahm er noch eine Handvoll Kerne.

"So ist es nun mal mit den jungen Leuten", fing er dann an. "Wir taten es, als wir jung waren — und nun wollen sie es auch..."

"Was?" fragte Warkentin, der völlig im dunkeln tappte.

"Heiraten. Unser Peter will — will Eure Lisa." Es war heraus, und Pa wischte sich erleichtert über die Stirn.

"Unsere Lisa!" Frau Warkentin blickte ungläubig zu ihrer Freundin hin, aber Frau Niessen schaute auf ihr Strickzeug. "Lisa würde ich gerne zur Tochter haben", meinte sie dann mit leiser Stimme.

Sarah Warkentin sah ihren Mann lange und hilflos an.

"Wenn Lisa will..." meinte Johan Warkentin schließlich ruhig, als spräche er mit ihr allein. "Wir wollen sie wählen lassen." "Ja...ja, Lisa muß wählen." Sarahs Stimme war benommen.

"Peter sagte, er würde morgen abend um seine Antwort kommen", fügte Franz Niessen noch hinzu. "Das könnt Ihr ihr auch sagen." Dann wechselte seine Frau geschickt und reibungslos das Thema. "Ich habe dieses Jahr sehr viel Kochfett von der Schlachterei übrigbehalten. Ich glaube, morgen werde ich etwas Seife kochen. Ihr habt ein gutes Rezept. Kann ich es borgen?"

Zur Zubereitung der Seife gehörte es, daß man stundenlang den großen Kessel draußen sorgfältig beobachtete, und so war Eva am nächsten Tag erst spät mit dem Melken dran. Der Niessensche Strohschober, der am Rand der Schlucht stand, sah wie ein riesiger Pilz aus. Sein Dach war mit weißem Schnee bedeckt, der Unterbau war dunkel und schattig. Dort lagen die Rinder. Eine große Fläche war dick mit Stroh ausgelegt; die Tiere hatten es niedergetrampelt. Bis zu den Knöcheln versank Eva darin. "Komm hoch!" Sie stieß die Kuh, die ihr am nächsten war, am Hinterteil.

Die Kuh hörte auf zu kauen, stellte sich schwerfällig auf und schwankte langsam in das verblassende winterliche Zwielicht hinaus. Aus den Gängen des Strohschobers kamen noch mehr Kühe und bewegten sich zum Stall.

"Warte mal! Eva!"

Das Mädchen drehte sich um. Lisa Warkentin kam vom Bach den Hang heraufgelaufen. Sie hatte sich über ihr wollenes Hauskleid nur eine dünne Jacke gezogen. Farbflecken, leuchteten auf ihren Wangen, aber ihr starrer Gesichtsausdruck ließ Eva vor einem Zusammentreffen zurückschrecken.

Sie weiß von Peter, und sie weiß, daß ich es weiß, dachte Eva unbehaglich. *Wird sie mich fragen, was sie tun soll?*

Aber Lisa schien überhaupt nichts fragen zu wollen. Sie ging langsam neben Eva her, zitternd vor Kälte. Geistesabwesend schlug sie auf einen schneebeladenen Busch am Wegrand, und sah dann zu, wie der Schnee herabrieselte.

"Eure Kühe...geben sie gut Milch in diesem Winter?" fragte sie mühsam.

"Oh, ziemlich gut."

"Uh — du gehst oft nach Rosstown — um Butter zu verkaufen?"

"Einmal in der Woche."

"Oh ja. Freitag war dein Vater dort, nicht? Das war, als wir den Brief von unserer Cousine Nettie bekamen. Habt ihr auch einen von — der Tante deines Pa?"

"Nein — aber von Hendrick hatten wir einen", sagte Eva und stieß eine bummelnde Kuh an.

"Oh?" Lisa sah Eva gerade in die Augen. "Oh, von Hendrick? Was schreibt er denn?" Sie sprach gleichgültig. Als wäre sie nicht einzig und allein zu dem Zweck gekommen, diese Frage zu stellen. *Ich weiß, daß sie von ihm hören will — und sie weiß, daß ich es weiß...*

"Oh, er schreibt nicht viel von der Schule. Aber er war bei einem Freund zu Hause zu Besuch. Am Erntedankfest war das. Sein Freund stammt aus einer netten christlichen Familie. Und Hendrick schreibt, er hat eine sehr hübsche Schwester. Sehr hübsch." Und Eva lächelte schwach mitten in den frühen Sonnenuntergang hinein.

"Oh? Nun — es ist kalt, was? Ich muß nach Hause laufen. Ich sah dich nur und ich dachte...Gute Nacht."

Eva beobachtete, wie Lisa schnell davonlief und den Hang hinunterkletterte. Ihr Herz krampfte sich zusammen und der starre Ausdruck ließ ihr Gesicht fast hart erscheinen.

Jetzt weiß ich, welche Antwort sie Peter geben wird.

Und jetzt zitterte sie.

Kapitel 17

Evas niedergeschlagene Stimmung schien die ganze Familie ergriffen zu haben. Sie spürte es, sobald sie und Marie die Milch in die Küche brachten.

David und die Eltern hatten anscheinend wieder eine Auseinandersetzung gehabt. Drüben am Waschbecken schrubbte der junge seine Hände und das Gesicht mit ungewöhnlicher Heftigkeit und pfiff mit übertrieben gleichgültiger Miene vor sich hin. Ein Schatten lag auf Mutticks Gesicht.

Tina saß fast heulend über ihren Bruchrechnungen und schimpfte vor sich hin, weil Hendrick nicht hier war, um ihr zu helfen.

"Ach", meinte Nels naserümpfend, "ich bin erst elf und kann schon wie Pa im Kopf rechnen." Und stolz blickte er zu seinem Vater hinüber.

Aber Pa achtete heute abend nicht darauf. Schweigsam saß er am Kopfende des Tisches.

Eva war in ihre eigenen Gedanken versunken und bemerkte kaum, daß beim Abendessen keiner viel sagte. *Jetzt wird Peter bei Warkentins sein,* dachte sie.

David stand bald vom Tisch auf und ging auf die Treppe zu.

"Wo gehst du hin?" fragte Pa bedrückt.

Mit einer Art unverschämter Überraschung sah sich David zu ihm um. "Zu den Davisens! Ich habe es schon vorhin gesagt!" Die Davisens — eine jagende, trinkende, kartenspielende Familie, wenn man den vielen Berichten glaubte — lebten zehn Kilometer entfernt fast ebenso viele Jahre auf ihrem Hof, wie die Niessens hier waren. Um ihre Sitten und Gebräuche hatten sich Niessens wenig gekümmert — bis David sie sich zu Freunden auserwählt hatte.

"Mädchen, wascht ab", sagte Muttick schnell. "Ja, Tina, du trocknest ab. Eva soll mir in der guten Stube helfen, die Federn in das neue Inlett umzufüllen."

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Kanada — Nach 28 300 Kilometern durch 32 Länder hat der querschnitttgelähmte Rollstuhlathlet Rick Hansen Kanada erreicht. Nun rollt er von Newfoundland Kurs West gen Vancouver. Das sind nochmal 13 000 Kilometer, also fast noch einmal halb so viel, wie er bereits zurückgelegt hat.

Hansen ist sich darüber im klaren, daß die Heimatluft ihm moralischen Auftrieb geben wird; gleichzeitig weiß er aber auch, daß ihm nun der vielleicht schwierigste Abschnitt seiner Weltumrundung im Rollstuhl mit Handantrieb bevorsteht. Er ist durch tropische Hitze, eisige Kälte, über Gebirge und Wüstenpfade gerollt und wurde mehrfach verletzt. Er wurde in Neuseeland fast all seiner Habe und Ausrüstung beraubt, ihm wurde die Fahrt durch die DDR und die Sowjetunion verweigert, und in den USA verpaßte ein Polizist ihm ein Strafmandat wegen Langsamfahrens.

Trotz aller Widrigkeiten legte er im Durchschnitt anfangs 100 Kilometer pro Tag zurück; heute schafft er immer noch rund 75 Kilometer. Seine Begleitmannschaft hat verschiedentlich gewechselt, aber Don Alder, der junge Mann, der Schulfreund, der mit Hansen in dem Lastwagen saß, als der fatale Unfall vor 13 Jahren geschah und ihn für den Rest des Lebens an den Rollstuhl fesselte, ist ihm treu geblieben. Dazu seine sportmedizinische Betreuerin, die sich inzwischen in den zähen, rastlosen Rollstuhlsportler, der sein Ziel so fanatisch verfolgt, verliebt hat und auf Gegenliebe gestoßen ist. Die beiden wollen heiraten. (Kurier)

* * *

— Im Zuge der Erneuerung der kanadischen Banknoten kommen im September neue Zweidollarscheine in Umlauf. Sie werden Sehbehinderten das Leben erleichtern und Fälschern Betrügereien erschweren. Selbstverständlich wird ein Bild von Königin Elizabeth auch auf den Zweiern prangen, dazu ein Miniaturbild der Parlamentsgebäude und das kanadische Staatswappen. Die Grundfarbe bleibt rotbraun. Die alten Zweidollarnoten bleiben weiterhin gültig.

In Zukunft werden auch die anderen Banknoten ersetzt werden, mit Ausnahme der Eindollarscheine, für die Münzen in Umlauf gebracht werden sollen. (Kurier)

* * *

— Kanada greift wirtschaftlich und militärisch nach der Pol-Region. Noch in diesem Sommer will die Regierung in Ottawa die zahllosen Inseln und Eisflächen zwischen Grönland und dem kanadischen Festland im hohen Norden zu kanadischem Gebiet erklären. Ein Vorgehen, gegen das sowohl Washington als auch Moskau Einspruch erheben. In Kanada hat man mit Unbehagen festgestellt, daß sich sowohl die USA als auch die Sowjetunion zunehmend für dieses Gebiet in der Arktis interessieren: Die USA aus militärischen Gründen. Die Sowjets wollen auf den herrenlosen Inseln Stützpunkte für ihre U-Boot-Waffe installieren. Beiden Bestrebungen möchte die kanadische Regierung einen Riegel vorschieben. Um ihren Gebietsansprüchen Nachdruck zu verleihen, unternehmen in letzter Zeit kanadische Aufklärungsflugzeuge Partrouillenflüge über dem umstrittenen Gebiet. (Kurier)

* * *

— Eine Gruppe von Gefangenen aus dem Gefängnis in Headingley bei Winnipeg kann für sich in Anspruch nehmen, Experten auf einem Gebiet zu sein, das sonst kaum jemand in Kanada bisher beachtet hat: Den Bau von Gerätschaften für Spielplätze für behinderte Kinder. Auf eine Anfrage vom St. Amant Zentrum in Winnipeg baute eine Gruppe von Gefangenen unter der Aufsicht eines Fachmannes eine 25 x 30 Fuß große Platform für die 275 Bewohner. Sie bauten gleichzeitig zwei Rampen, über die Kinder in Rollstühlen hinaufgelangen können sowie verschiedene Spielgeräte für sie. Dieser Spielplatz wird eine bedeutende Rolle im Programm des St. Amant Zentrums spielen. Die Therapie für die Kinder schließt auch Spielen ein. Die meisten der hier behandelten Kinder sind an den Rollstuhl gebunden. Sowohl die nur gelegentlich hierher kommenden Kinder als auch die Bewohner des Heims benutzen den Spielplatz.

* * *

—Der Premier der Provinz Ontario, David Peterson, gab kürzlich bekannt, daß die Provinz in Zukunft verdiente Bürger mit jährlich zu vergebenden Auszeichnungen belohnen will. Dafür wurde ein neuer Orden, der Orden von Ontario, gestiftet. Er soll an jene vergeben werden, die sich durch besondere Leistungen hervorgetan haben, sei es innerhalb der Gesellschaft, freiwilligen Hilfsdienst, im Geschäftsleben, in der Industrie, in freien Berufen, in der Kunst oder auf anderen Gebieten. Vorsitzender des Beratungsausschusses, der darüber entscheidet, wem der Orden verliehen wird, ist der Gouverneur der Provinz, Lincoln Alexander.

* * *

— Vorschläge, Prince Edward Island mit dem Festland zu verbinden, sind seit endlosen Jahren im Gespräch. Jetzt hat die Bundesregierung in Ottawa den Hoffnungen neuen Aufschwung gegeben, indem Baufirmen ermutigt wurden, Kostenvoranschläge für den Bau einer Verbindung zum Festland einzureichen. **Omni System**, ein Entwurf von drei Baufirmen aus Toronto, sieht einen 14,5 km langen Tunnel für eine elektrische Eisenbahn zwischen Prince Edward Island und Nova Scotia vor. Die Eisenbahn würde 33 Meter unter der Northumberland Strait verlaufen und vor allem Passagiere befördern. Die Kosten würden sich auf 500 Millionen Dollar belaufen. Die Baupläne sind nach einem Schweizer Vorbild entworfen worden. Die Zeit, um von der Insel aufs Festland zu gelangen, würde auf 15 Minuten durch den Tunnel gegenüber 45 Minuten mit der Fähre reduziert. **Nova Construction** aus Nova Scotia würde dagegen den Bau einer Brück vorziehen, die angeblich nur 150 Millionen Dollar kosten würde. **Omni** behauptet dagegen, daß damit Ebbe und Flut beeinflußt würden und die Fischerei Nachteile zu erleiden hätte. Außerdem würde dieses Projekt

mindestens 250 Millionen Dollar mehr kosten, als veranschlagt. Umfragen haben ergeben, daß 74% der Einwohner von Prince Edward Island für eine feste Landverbindung sind.

* * *

BRD— Die Hamburger Polizei hat die Vorgänge um die Massenflucht von 155 Tamilen nach Kanada weitgehend aufgeklärt und offenbar einen internationalen Ring von Menschenschmugglern zerschlagen. Nach den Informationen der Polizei sollten in den kommenden Monaten auf dem Schiffsweg noch Hunderte von nach Europa geflüchteten Bewohnern Sri Lankas nach Nordamerika gebracht werden.
In das Schleppergeschäft sind unter anderem ein in Hamburg ansässiges Maklerbüro, zwei Staatsbürger Sri Lankas und ein Türke, außerdem der 45jährige Kapitän des unter der Flagge von Honduras laufenden deutschen Küstenmotorschiffs "Aurigae", verwickelt. Die beiden Tamilen und der türkische Helfer wurden festgenommen. (Kurier)

* * *

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Deponieren Sie Ihr Geld, Wo Bedienung Geboten Wird...

Wir bieten schnelle Bedienung, einerlei wann Sie eine Einlage machen.

Serving the Mennonite People of Manitoba for over 40 years.

- SPARKONTO
- SCHECKKONTO
- FRISTANLAGEN

Und andere spezielle Sparpläne - alle nach konkurrenzfähigen Zinsraten.

Crosstown Credit Union Limited

171 Donald Street
Winnipeg, Manitoba
R3C 1M4
947-1243

1250 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3G 0T6
783-7081

1200 Henderson
Winnipeg, Manitoba
R2G 1L6
338-0365

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Cottonwood Corner Game Farm — Wildtierzucht in dem Südost-Manitobas

Leute, die südlich von Grünthal Manitobas Provinzialstraße 216 entlangfahren, sind manchmal von dem Anblick einer kleinen Büffelherde, weißschwänzigen Rehen und sogar Elchen, die ungestört neben der Straße grasen, überrascht worden. Wenn man dann etwas näher hinschaut, bemerkt man, daß die Tiere sich in einer guten Umzäunung befinden, die zu einer einzigartigen Wildtierzucht, die hier von einem Ehepaar, Herrn und Frau Nick Janz, die jedes Jahr die Begeisterung, solch seltene Tiere zu betrachten, mit 8 bis 10.000 Besuchern teilen, angefangen wurde.

* * *

Cottonwood fing ganz im kleinen an, nur als ein "hobby", so erzählt Herr Janz. Wir hatten die Milchwirtschaft aufgelöst, wollten aber aktiv bleiben.

Wir kauften uns etliche Rinder als Schlachtvieh. Dann hörten wir zufällig, daß in der Miami, Manitoba Gegend eine Büffelherde sei. Wir besuchten den Farmer, einen Mr. Lenton und er verkaufte uns drei Kühe und einen Bullen. Kurz darauf kam noch ein kleiner Rehbock dazu.

Die ersten Büffelkälbchen, die hier geboren wurden, waren Zwillinge. Wie wir gelesen haben, kommt dieses sehr selten vor. Seit 1978, als wir anfingen, sind hier 19 Kälber geboren. Von diesen wurden etliche verkauft. Jetzt, anfangs 1984 besteht die Herde aus 13 Büffeln. Haben auch zwei geschlachtet und finden, daß das Fleisch ausgezeichnet schmeckt.

Leute, die vorbeifuhren und die Büffel sahen, wurden neugierig und mehr und mehr hielten an, um zu schauen. Wir wurden gebeten doch die Farm für die Öffentlichkeit aufzumachen. Haben es dann auch getan.

Die Manitoba Farm Vacation Association bat uns, ob wir nicht wollten "school tours" aufnehmen. Haben es dann auch versucht. Es sind meistens Schulen von Winnipeg. Sie kommen mit dem Bus, bleiben 3 bis 4 Stunden und müssen dann wieder zurück. Mai und Juni sehen wir dann so bei 3500 Kinder mit Lehrern.

Während der Woche und am Sonntag Nachmittag kommen viele einzelne Familien, andere in Gruppen, feiern Geburtstage oder Familientreffen, Jugendausflüge und anderes mehr.

Wir haben viel Besuch aus dem Ausland: England, Deutschland, Frankreich, Paraguay, Australien, Holland, USA, Afrika und aus allen Provinzen Kanadas. Unsere Büffel sind dann sehr populär.

Unser Hof ist groß. Wir versuchen ihn rein und anziehend zu halten. Es sind Picknicktische da, ein Volleyballplatz. Sandgruben und auch Schaukeln für die Kinder.

Hier auf dem Hof können die Leute zu Fuß gehen und viele Tiere beschauen. Durch 120 Acker Busch und Weideland geht es dann im Auto. Die Wege sind gut, auch bei nassem Wetter fahrbar. Da sieht man noch verschiedenes mehr, so wie die Büffel, Rehe (etliche sehr zahm), Yak, Schafe und anderes Vieh.

Ein kleiner Teich mit Fischen, "Rainbow Trout", (Forellen), Gänsen und Enten. Auch eine Wassermühle ist vorhanden. Dann trifft man im Busch ein "loghouse" (Blockhütte), ein Indianer "teepee" (Zelt), Hexenhaus, "Lovers' Lane", wimmelnde Ameisenhügel und anderes mehr. Ist er nicht zu beschäftigt, sitzt der alte Ansiedler in seiner Blockhütte und auch die alte Hexe läßt sich sehen.

Federvieh ist auch da, kleine Hühner, Phasanen, Pfauhühner, etliche Tauben, Gänse und Enten.

Wir fordern Eintrittsgeld. Dieses hilft die Farm zu unterhalten, und neues Vieh anzukaufen. Unser Vieh kommt von Dr. Al Oeming's Game Farm bei Edmonton, Alberta, vom Calgary Zoo, Assiniboine Park Zoo, und anderen Game Farms.

Herrn und Frau Nick Janz
Eigentümer/Direktor

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr $16.00

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....